17. Jahrgang, Nr. 68, Dezember 2010 D: Euro 5,00 EU: EURO 7,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften

Topthema:

Edgar Hoover (FBI) und die geborgenen Scheiben

Protokoll und Vorträge auf der Mitgliederversammlung der DEGUFO e.V.

Phänomene auf astronomischen Fotos

Wo die Drachenschlange wohnt

Buch- und Fernsehkritik

Vorschau auf die Frühjahrstagung 2011 in Erfurt



Liebe Leserinnen und Leser,

das Titelbild fällt in zweierlei Weise auf: Seit langer Zeit ist es wieder einmal in schwarz-weiß gehalten, was damit zu tun hat, dass wir nicht wissen, was an finanziellen Belastungen wegen des schwebenden Verfahrens mit der Urheberrechtsverletzung auf die DEGUFO zukommt. Zum andern entspricht das Bild dem Titelbild meines Buches „Orbs - Analyse eines Rätsels". Ich habe mir erlaubt, auf diese Weise ein wenig Werbung für mein eigenes Buch zu machen, denn ich habe in den letzten acht Jahren – so lange betreue ich bereits die Zeitschrift – viel Arbeit in das DEGUFORUM gesteckt, selbstverständlich ehrenamtlich. Mit bezahlter Tätigkeit könnten wir das Heft nicht für 5 Euro herstellen. Das Orb-Buch lag schon lange in einer „Schublade" (einem speziellen Ordner) meines Computers, was damit zu tun hat, dass ich nie zufrieden und ständig am Verbessern war, und zum anderen, dass es schwer war, einen Verleger zu finden. Bei etlichen Verlagen hätte ich Geld mitbringen müssen, nicht jedoch beim Verlag BoD, der es gedruckt hat, ohne dass mir nennenswerte Kosten entstanden sind. Das Layout des Buches wurde von mir selbst angefertigt, wobei mir meine Erfahrung mit dem Gestalten des DEGUFORUMs zugute gekommen ist. Endlich konnte ich aus meiner Arbeit auch einmal einen Nutzen ziehen. Manch ein Leser wird beim Betrachten des Titelbildes die Ansicht vertreten, dass die vielen Kugeln doch nur Staub seien, der durch die Luft fliegt. Versuche, Staub zu fotografieren, hat es schon viele gegeben, aber ein Bild dieser Art ist dabei noch nie entstanden. Ich bin sogar gern bereit, 100 Euro zugunsten der DEGUFO-Kasse zu spenden, wenn jemand mit Hilfe von Staub Orbs dieser Qualität hervorbringt.

Ich hatte mein Buch über den Internet-Auftritt der DEGUFO ankündigen lassen. Anschließend wurde es im Forum von www.alien.de diskutiert. Ich fand es amüsant, dass es skeptisch eingestellte Ufo-Forscher gab, die das Buch beurteilen konnten, ohne es je gesehen, geschweige denn gelesen zu haben. Diese Arbeitsweise von Ufo-Forschern gibt mir arg zu denken.

Am Ende hatte ich hier noch Platz gelassen, weil in der Presse die Ankündigung kam, dass die NASA eine bedeutende Entdeckung zu außerirdischem Leben verkünden würde. Nun, wie Sie inzwischen auch wissen, handelt es sich nur um eine besondere Bakterienform. Auf „unsere" Aliens müssen wir weiter warten, bis WikiLeaks mit der angekündigten Veröffentlichung über Ufos aufwartet.

Zum Abschluss einen herzlichen Dank an Alf Bodo Graf für das Korrekturlesen und an alle Autoren für ihre Beiträge. Besonders hat sich dieses Mal Kurt Diedrich hervorgetan, der mit zwei Vorträgen bei der Mitgliederversammlung vertreten war und zwei Aufsätze fürs Heft verfasst hat.

Mit herzlichem Gruß

Peter Hattwig im Namen der Redaktion

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteur dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@degufo.de
Redaktionelle Mitarbeit:
Natale Guido Cincinnati, Kurt Diedrich, Alf Bodo Graf, Edward Harris, Dr. Peter Hattwig, Alexander Knörr, Peter Nehring, Frank Pfeifer, Thomas Ritter, Dr. Jens Waldeck

Mitgliederanfragen:
Alexander Knörr
Landstuhler Straße 68a
66919 Obernheim-Kirchenarnbach
Sichtungen:
Björn Bossing
Hüwelweg 1, 56281 Emmelshausen
DEGUFORUM (Beiträge, Leserbriefe, Probehefte, Bestellungen):
Peter Hattwig
Lesmonastraße 15, 28717 Bremen
Internet-Betreuung:
Christian Czech
Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende
Erscheinungsweise: viermal jährlich, jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5,-
Bezugspreis EU:
Jahresabonnement EURO 30.-
Einzelpreis pro Heft EURO 7.50
Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Nachdruck:
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der DEGUFO e.V. unter Zusendung eines Belegheftes.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Aussagen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der DEGUFO e.V. entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Autorenhonorar wird in der Regel nicht gezahlt.

Anzeigenpreise: auf Anfrage
(c) by DEGUFO e.V.
Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Tel: 0163/9084990 (Hotline 24 Stunden)
Konto: 115 410
Kreissparkasse Kaiserslautern,
BLZ 540 502 20
DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de

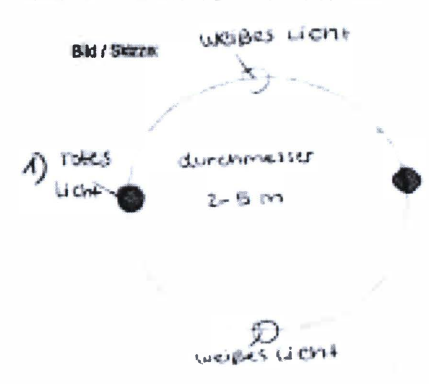


Die Redaktion wünscht allen Lesern ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes Wiedersehen (Wiederlesen) im nächsten Jahr



Zwei Objekte am Himmel
Inneringen September 2009
DEGUFO 2009-09-10

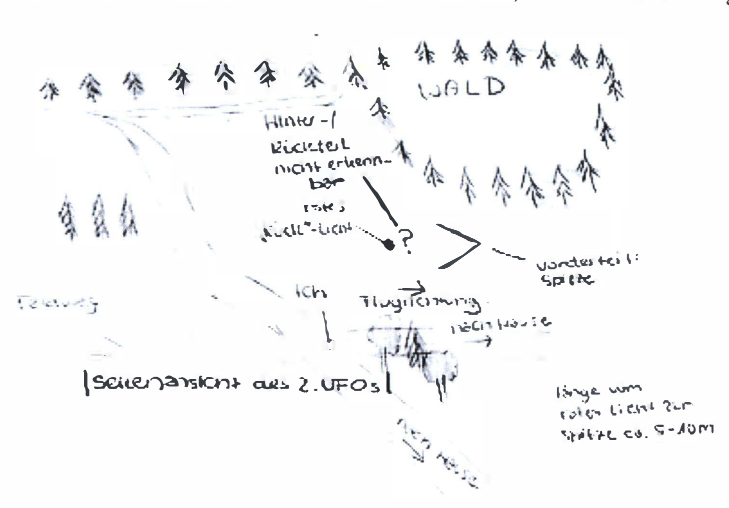
Am 10. 9. 2009 um etwa 21.30 Uhr (es war schon dunkel) ging ich mit meinem Hund spazieren. Ich lief in Richtung Wald, blieb dann auf einem Feldweg stehen, sah in den Himmel und schaute mir die Sterne an. Ich bemerkte, dass einige Sterne (so um die 5 herum) mal schwächer, mal deutlich stärker leuchteten. Ich beobachtete besonders einen davon, der immer näher zu kommen schien. Nach ungefähr 3 Minuten war dieser „Stern“ in ungefähr 15 bis 30 Meter Höhe genau über mir. Er machte ein tiefes brummendes Geräusch und hatte zwei weiße Lichter, die genau gegenüber standen, und rote Lichter (ich glaube es waren 2), die sich eigenartig bewegten, wie eine „8“ oder so ähnlich). Auf jeden Fall waren die Lichter so angeordnet, dass man eine runde Form des Objektes erkennen konnte. Dann schien es noch näher zu kommen. Es kreiste ein Mal über



1. Objekt

mir und hielt sogar an (Stopp in der Luft). Ich ging drei Schritte zurück, weil ich Panik bekam, und überlegte mir, wegzurennen, wenn es noch näher kommen würde. Danach flog es einfach weiter, und zwar relativ langsam.

Ich schaute zu meinem Hund, der etwas unruhig geworden war. Als ich nach höchstens 10 Sekunden wieder in den Himmel blickte, stand das Objekt wieder am Horizont, es war wieder zu einem kleinen „Stern“ geworden. Dort machte es noch eine seltsame Bewegung (hoch-runter-rechts-runter-hoch oder so ähnlich).



Langsam lief ich wieder nach Hause, als plötzlich erneut so ein Objekt auftauchte. Es hörte sich lauter an und irgendwie schien es Luftwiderstand zu haben. Die Form war fast nicht erkennbar, und es hatte ein rotes Licht und vielleicht ein weißes, das weiß ich nicht mehr so genau. Es flog sehr langsam und sehr niedrig und war etwas größer, die Entfernung betrug so etwa 50 bis 100 Meter. Das rote Licht leuchtete unaufhörlich, ohne zu blinken. Auf einmal ging es aus, so dass ich nichts mehr erkennen konnte.

Dann gegen 23.00 Uhr bin ich nach Hause gegangen.

Daten:

Ort: 72513 Inneringen, auf einem Feldweg außerhalb des Ortes

Tag und Zeit: 10. 9. 2009 zwischen 22 und 23 Uhr

Wetter: windstill, warmer Sommerabend

Flugrichtung des ersten Objcktes: aus SO.

Anzeige

Q'PHAZE – Realität... anders!

Wissen in einer neuen Dimension
· Hatten unsere Vorfahren bereits Kontakt?
· Gab es Hochtechnologie in der Vorzeit?
· Was verschweigen uns die Regierungen?
· Finden wir Spuren versunkener Kulturen?
· Gibt es intelligentes Leben auf fernen Welten?
· Wird der Mensch einst zu den Sternen reisen?

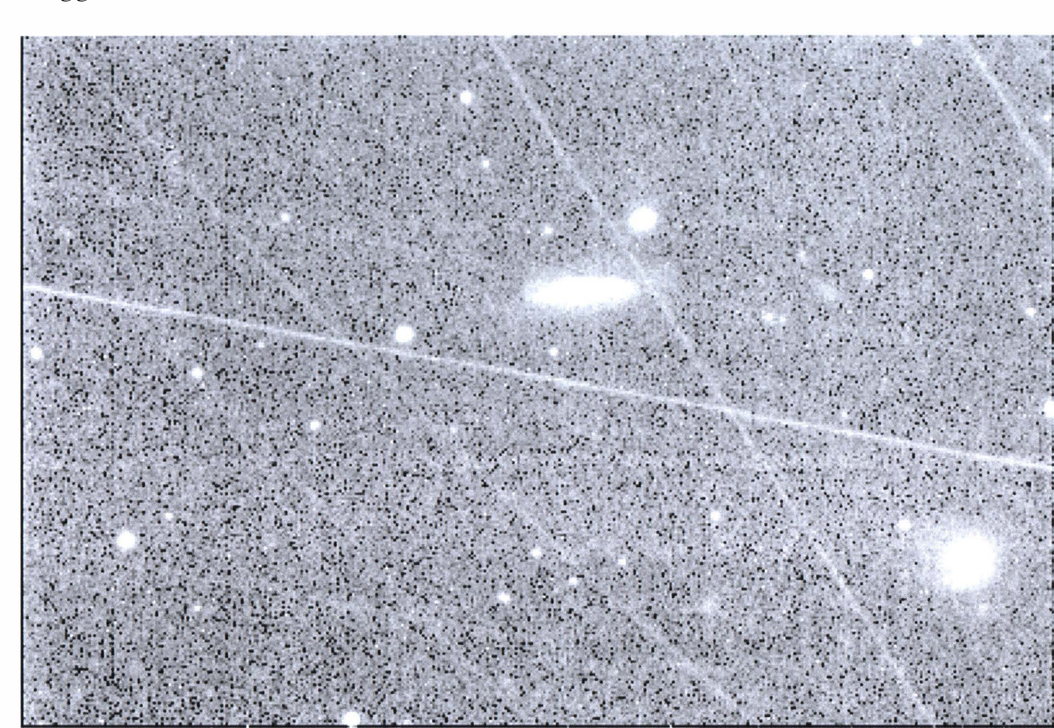


Gehen Sie mit Q'PHAZE auf Spurensuche nach den letzten Geheimnissen der Menschheit! Durchgehend farbig illustriert im Groß-Format DIN A4 ! Wollen Sie mehr wissen? Wählen Sie unter folgenden Angeboten:
- eine aktuelle Ausgabe zum Schnupperpreis von • 6,00
- oder ein Probe-Abonnement für • 12,00 (2 Ausgaben)
- oder ein Jahres-Abonnement für • 24,00 (4 Ausgaben)
Bestellungen unter:
Roth-Verlag, Brentanostr. 64, 34125 Kassel.
E-Mail: r.roth@roth-verlag.de , Fon: 0561/575997.
Mehr Infos unter: www.roth-verlag.de oder www.myspace.com/starfighter71



Bildstörung?
von Frank Pfeifer

Beiner astronomischen Aufnahme des Autors traten auf einem Bild unerklärliche Streifen auf, für die bis heute keine Erklärung gefunden wurde.



Aufnahme einer Galaxiengruppe mit rätselhaften Streifen, die sich quer über das Bild erstrecken und die nie wieder aufgetreten sind. Das Bild wurde aufgehellt. (Foto: Frank Pfeifer)

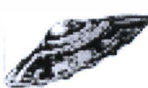


Aufnahme derselben Galaxiengruppe zu einem anderen Zeitpunkt. Das Bild wurde auch aufgehellt) (Foto: Frank Pfeifer)

Am 12.10.2005 wurden in der Sternwarte Langwedel (südlich von Bremen - Red.) wie in jeder klaren, mondlosen Nacht die Schutzbauten geöffnet, um mit den Teleskopen ferne Objekte jenseits des Sonnensystems zu beobachten. Beobachten bedeutet bei diesen fernen Deep-Sky Objekten, dass sie mit hochsensiblen, gekühlten CCD-Kameras aufgenommen und die Aufnahmen später am PC bearbeitet werden. In der Regel erstellt man dabei Aufnahmeserien, die danach zu einer Langzeitbelichtung aufaddiert werden. So kann man mit 10 Aufnahmen à 2 Minuten ähnliche Abbildungstiefen erreichen wie mit 5 Aufnahmen à 4 Minuten. Dabei gilt, dass viele kürzere Belichtungszeiten das Aussortieren und Wiederholen einer misslungenen Einzelaufnahme erleichtern. Die Zunahme des elektronischen Rauschens und die Verringerung des Kontrastumfangs müssen dann allerdings in Kauf genommen werden.

Im vorliegenden Fall stand die Galaxiengruppe um NGC 7771 im Mittelpunkt des Interesses. Die Gruppe ist ca. 225 Mio. Lichtjahre von der Erde entfernt und zeigt äußerst ästhetische Strukturen.

So wurde mit einem automatisch nachgeführten Newton-Spiegelteleskop von 45cm Öffnung und einer Brennweite von 2 Metern eine automatische Aufnahmeserie von 20 Einzelaufnahmen à 60 Sekunden gestartet. Die Bilder wurden dabei im FITS-Format mit einer Datentiefe von 16Bit aufgezeichnet. Jede Einzelaufnahme wurde nach der Belichtung automatisch auf der Festplatte des PCs gespeichert und zeigt noch Objekte von 18 Mag.



Bei der anschließenden Bearbeitung am PC wurden die Einzelbilder automatisch aufaddiert, d.h. sie wurden anhand markierter Sterne ausgerichtet und zu einem Gesamtbild zusammengefügt.

Dann kam die große Überraschung: Die fertige Gesamtaufnahme zeigte eine Streifenstörung quer über den gesamten Bildrahmen, die zunächst einer fehlerhaft nachgeführten Einzelaufnahme zugerechnet wurde. Es stellte sich heraus, dass die letzte Einzelaufnahme der Übeltäter war (s. Abbildung). Aber bei einer fehlerhaften Nachführung hätten die Strichspuren parallel verlaufen und mit den Sternpositionen korreliert sein müssen.

Das hier sah jedoch völlig anders aus: Die Sterne sind sehr rund und stehen augenscheinlich in keinem Zusammenhang mit dem Strichmuster. Die Striche erstrekken sich in verschiedene Richtungen, beginnen, bzw. enden teilweise mitten im Bild, laufen quer durch oder sind unterbrochen. An den Schnittpunkten scheinen sie etwas heller zu sein, der Verlauf ist überwiegend gradlinig (der Strich in der Bildmitte scheint etwas gebogen). Breite und Helligkeit variieren, besonders in der Bildekke.

Was könnte das sein? Sternschnuppen fallen als Erklärung aufgrund des winzigen Gesichtswinkels (11,9'x 8,6') und der unterschiedlichen „Flugrichtungen" ebenso aus wie Flugzeuge, Satelliten, Vogelschwärme oder gar Insekten. Ein Kameradefekt wurde vom Hersteller ausgeschlossen (evt. Störungen hätten parallel zur Pixelmatrix erscheinen müssen), außerdem waren die vorhergehenden Bilder unbeeinflusst (s. Abbildung). Auch spätere Aufnahmen zeigten keine Störungen. Anfragen bei verschiedenen Fachleuten ergaben das gleiche Resultat wie die Präsentation des Bildes in verschiedenen Foren: Niemand hatte eine Ahnung, was das ist!

Und so geht es auch mir: Eine echte Überraschung in der Routine eines seit Jahrzehnten betriebenen Hobbys. Aber im Ernst: Eine weit hergeholte Interpretation hilft nicht weiter. Es ist ein Effekt auf einem CCD-Chip sichtbar, dessen Entstehung – nach Ausschluss näher liegender Ursachen – völlig ungeklärt ist. Und möglicherweise auch bleiben wird.

Festzuhalten bleibt jedoch: Wenn es kein Gerätefehler war (und danach sieht es aus), dann wurden im Oktober 2005 in Richtung des Sternbildes Pegasus leuchtende Objekte abgebildet, die heller als die Sterne oder Galaxien im Bild waren und sich in mindestens 200 Metern Entfernung (min. Schärfentiefe) in verschiedenen Richtungen durch das Gesichtsfeld bewegt haben.

Im Raumschiff der Grauen
von Peter Nehring

Peter Nehring gehört zu Menschen, die bereits öfters von Entführungen durch die grauen Wesenheiten berichtet haben. Da ich ihn persönlich kenne, halte ich seine Schilderungen für glaubwürdig. Sein Bericht über das Raumschifftriebwerk enthält zwar keine Hinweise, wie so ein Antrieb funktionieren könnte, ist aber dennoch interessant.

PeHa

Es ist die Nacht vom 26. auf den 27. April 2004. Ich wachte auf und hatte anfangs nur ein begrenztes Gesichtsfeld, eine Art Tunnelblick. Ich merkte sofort, dass ich nicht zu Hause in meinem Bett lag, sondern mich an einem fremden Ort befand. Ich lag auf einem rechteckigen Tisch, so eine Art OP-Tisch, ziemlich hart.

Der Raum war gleichmäßig mit weißem Licht ausgeleuchtet, ohne dass ich Decke oder die Wände sehen konnte. Das weiße Licht füllte alles um mich herum aus. An Einzelheiten konnte ich mich hinterher nicht erinnern, da ich wie benommen war.

Ich wusste sofort, dass ich mich in einem Raumschiff der Grauen befand. In der Rückenlage liegend erkannte ich die Schattenrisse der großen Köpfe von fünf grauen Wesenheiten mit ihren typischen riesigen Augen. Eines der Wesen beugte sich zu mir hinunter. Es hat nur einen Augenblick gedauert, dann schlief ich wieder ein.

Als ich wieder erwachte, sah ich die Umgebung glasklar. Ich befand mich in einem Raum, der am besten mit einem runden Treppenhaus verglichen werden kann, in dessen Mitte sich eine dicke runde Säule befand. Wir schienen im 1. Stock zu sein. Über uns wölbte sich eine Kuppel. An der Brüstung stand ein Grauer, ein alter Freund, den ich schon von früheren Begegnungen her kannte. Er hatte wunderschöne riesige Augen, vor denen ich in der Kindheit und Jugend so große Angst hatte. Wir unterhielten uns, jedoch fand das „Gespräch" auf einer rein gedanklichen Ebene statt. Man muss dabei „kräftig" denken, und schon klappt die Verständigung.

Eines der Themen, die mich besonders interessierten, war der Antrieb eines Raumschiffs. Ich fragte den Grauen, ob er so nett wäre, mir den Antrieb zu zeigen, und er willigte ein.

Wir schritten nebeneinander einen Korridor entlang, der die Ausmaße der Straße in einem Freizeigpark hatte, nur nicht so hoch. Die Wände und die Decke strahlten ein helles Licht aus, ohne dass Lampen sichtbar waren. Graue kamen uns entgegen oder gingen in die gleiche Richtung wie wir. Irgendwann gingen wir durch eine Tür, indem der Graue seine Hand auf eine bestimmte Stelle an der Wand legte. Die Tür war in der Höhe uns Menschen angepasst. Wir schritten in einen Raum so groß wie eine große Stube. An den Wänden waren Kontrollpulte, die man am besten mit Flipperautomaten vergleichen kann. Zum Teil hatten sie kleine Bildschirme. An einigen Punkten standen Graue in Tätigkeit. Mein grauer Freund sagte „Aggregat – Kontrolle", mehr nicht. Graue können sich nur schlecht akustisch ausdrücken. (In manchen Fällen sind deshalb Dolmetscher da – große langhaarige Blonde). Er führte mich zur Raummitte an einen großen Tisch, etwa vergleichbar mit der Größe eines Billardtisches, der oben mit einem Glasfenster über der ganzen Fläche bedeckt war. Der Tisch reichte mir bis zu den Hüften, dem Grauen bis zur Brust. Unter der Glasfläche sah ich eine Art „Feuer", das ganz schnell pulste. Seine Farbe war orange mit einem Anteil Grün. Der graue Freund sagte mir (wieder akustisch): „Nicht lange sehen, nicht lange hier stehen, Strahlen schaden". Als ich ihn nach der Funktion fragte, sagte er nur „Barium, Silizium". Beim Silizium dachte ich an Leiterplatten, stellte mich aber unwissend und sagte lachend: „Silicium ist Sand, mit Sand kann man nicht fliegen." Er antwortete nur ein Wort: „Quarzkristall".

Mehr konnte ich über den Raumschiffantrieb leider nicht in Erfahrung bringen.

Nach der Besichtigung des Aggregatraums waren mir alle weiteren Erinnerungen genommen. Erwacht bin ich wieder in meinem Bett zu Hause.


Blick auf Bad Kreuznach von der Kauzenburg

Protokoll der Mitgliederversammlung der DEGUFO e.V. am 2. Oktober 2010

Formalien

Der 1. Vorsitzende Alexander Knörr begrüßte die anfangs anwesenden 11 Mitglieder und eröffnete die Mitgliederversammlung (MV) um 10.25 Uhr. (Die Zahl der Mitglieder hat sich im Verlauf der Tagung auf 13 erhöht.) Er stellte fest, dass die Einladung ordnungsgemäß erfolgt ist und dass die Versammlung beschlussfähig ist.

Bericht des Vorstands über die abgelaufene Amtszeit

Alexander Knörr berichtete über die Aktivitäten in der abgelaufenen Amtszeit, die am 1. September 2007 mit seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden begonnen hatte:

1. Die DEGUFO hat seit der letzten MV in Bad Kreuznach in den Jahren 2008 und 2009 in Erfurt zwei Frühjahrstagungen durchgeführt, die jeweils von 60 bis 65 Teilnehmern besucht wurden und – gemessen an früheren Tagungen – als sehr erfolgreich bewertet werden. Bei beiden Fällen wurden mehrere neue Mitglieder gewonnen.

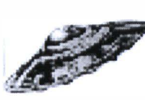
2. Zusätzlich fand im Herbst 2009 in Bad Kreuznach eine Mitgliederversammlung statt. Bei dieser ist der bis dahin gewählte 2. Vorsitzende Björn Bossing aus beruflichen Gründen zurückgetreten. Sein Amt hatte Anja Volb übernommen, die als 2. Vorsitzende gewählt wurde.

3. Alexander Knörr stellt fest, dass die Zahl der Sichtungsmeldungen deutlich abnimmt. Diese Tendenz wurde schon seit Längerem beobachtet und hängt nicht nur mit der seit einigen Monaten stillgelegten Webseite und dem 2009 in verschiedenen Bundesländern ausgesprochenen Verbot von Heißluftballons zusammen. Zu diesem Punkt hatte Lino Cincinnati eine Vorlage ausgearbeitet, die er später präsentiert.

4. Die Pressearbeit lässt zu wünschen übrig. Der bei der MV 2007 gewählte Pressewart hat keine Pressemitteilungen herausgegeben. Es gab nur wenige Pressekontakte, die vom 1. Vorsitzenden wahrgenommen wurden. Einmal mehr wurde festgestellt, wie problematisch die Zusammenarbeit mit den Medien ist. So gab es ein Interview von Alexander Knörr mit dem Sender RTL, bei dem ein Bild von einem unbekannten Flugobjekt vorgelegt wurde, das eindeutig aufgrund seiner Umrisse ein Flugzeug zeigte. In der Sendung wurde zwar die Meinung des Interviewten vorgestellt, aber ein anderes Bild eingeblendet, das nicht zu seiner Aussage passte.

5. Die bei den vergangenen Tagungen vereinbarten Gruppenarbeiten und Projekte kommen nur zögerlich voran.

6. Den meisten Raum in der Diskussion hat die Klage zweier Anwälte im Auftrag der Zeitschrift Stern eingenommen, die die DEGUFO wegen einer Urheberrechtsverletzung auf rund 7500 Euro verklagen. Dabei ging es um folgenden Sachverhalt: Anfang 2009 wurde ein kurzer Beitrag einschließlich eines Bildes der Zeitschrift Stern auf unsere Webseite übernommen, ohne dass das Copyright beachtet wurde. Nach Aussage des Webmasters wurde die betreffende Nachricht sofort von seinem Rechner aus gelöscht. Es gab eine erste Forderung der Anwälte in Höhe von rund 1700 Euro. Vor Abschluss der Klage traf erneut ein Schreiben der Anwälte ein, in dem festgestellt wurde, dass der Beitrag nicht von unserer Webseite genommen sei. Nachforschungen ergaben, dass der Sachverhalt der Anwälte zwar zutreffend





Der alte und neue Vorstand: Kerstin Bossing, Alexander Knörr und Anja Volb

war, aber ohne Schuld des Webmasters zustande gekommen ist. Zwischenzeitlich war der Server ausgefallen und beim Hochladen der Webseite vom Server wurde auch der alte Artikel wieder ins Netz gestellt, ohne dass uns das bekannt war. Die DEGUFO wurde daraufhin auf über 7500 Euro verklagt.

Der 1. Vorsitzende hat einen auf Urheberrecht spezialisierten Anwalt in Krefeld eingeschaltet und am 4. Oktober einen ersten Termin mit ihm vereinbart.

Finanzbericht des Schatzmeisters

Nach dem Bericht der Schatzmeisterin hat die DEGUFO 60 Mitglieder, davon drei im Ausland. Zusätzlich gibt es 51 Abonnenten des Deguforums. Der Kassenstand liegt deutlich im Plus, allerdings folgt noch eine Ausgabe des Deguforums und die drohenden Verurteilung wegen der Urheberrechtsverletzung.

Die Kasse konnte leider nicht geprüft werden, da die Schatzmeisterin noch Kontoauszüge der Bank beschaffen muss. Da die Bank nicht am Wohnort der Schatzmeisterin liegt, wurde vorgeschlagen, eine Lösung zu finden, die ab dem 1. Januar 2011 eine einfachere Abwicklung der Geschäfte ermöglicht, zum Beispiel über die Hausbank der Schatzmeisterin.

Bericht des Rechnungsprüfers

Entfällt aus vorgenannten Gründen.

Entlastung des Vorstands

Auf Antrag von Peter Hattwig fand eine Abstimmung zur Entlastung statt. Die Vorstände Alexander Knörr, Anja Volb und Kerstin Bossing wurden jeweils einstimmig mit je einer Enthaltung entlastet. Die Entlastung der Schatzmeisterin erfolgte jedoch nur unter dem Vorbehalt, dass noch die Kassenprüfung vorgenommen wird und die Prüfung keine Beanstandungen ergibt.

Neuwahl des Vorstands

Bei der Neuwahl stellten sich nach Befragung nur die alten Vorstände zur Wahl. Folgende Personen wurden einstimmig mit jeweils einer Enthaltung gewählt:

Alexander Knörr als 1. Vorsitzender,
Anja Volb als 2. Vorsitzende,
Kerstin Bossing als Schatzmeisterin.

Anja Volb stellte vor ihrer Wahl zur Bedingung, dass sie stärker in Entscheidungen des 1. Vorsitzenden mit einbezogen wird. Alexander Knörr sagte dies zu. Peter Hattwig regte an, dass der Vorstand sich auch außerhalb der MV trifft, um Aktivitäten zu besprechen.

Webseite

Die wegen der Urheberrechtsverletzung geschlossene Webseite soll wieder in Gang gesetzt werden, da andernfalls Schäden für unsere Gesellschaft befürchtet werden. Peter Hattwig schlug vor, keine News mehr zu bringen, sondern nur noch selbst verfasste Aufsätze und Beiträge. Als Vorbild nannte er die Webseite der FGK. Für News gibt es genügend andere Internet-Portale, die diesen Vorgang professionell betreiben und daher besser geeignet sind.

Präsenz in Sozialen Netzwerken

Alexander Knörr regte an, die Präsenz in Sozialen Netzwerken wie „Facebook" oder „wer-kennt-wen" stärker zu nutzen, um auf unsere Gesellschaft aufmerksam zu machen und Mitglieder und Interessenten zu gewinnen.

Falluntersuchungen

Natale Guido Cincinnati verwies auf die seiner Meinung schlecht laufende Abwicklung von Sichtungsmeldungen, die zum Teil am mangelnden Einsatz der Mitglieder, aber auch an der Organisation des Vorgangs liegt. Er machte eine Reihe von Vorschlägen und stellte folgende Fragen:

- Wer empfängt die Sichtungsmeldungen?
- Wie werden diese Fallmeldungen an die einzelnen Falluntersucher weitergeleitet, bzw. vermittelt?
- Wo und wie werden die dokumentierten Fälle archiviert?
- Wer steht in der DEGUFO aktuell (!) als Fallermittler zur Verfügung?

Dabei offenbarten sich einige Unzulänglichkeiten in der Organisation. Weiterhin machte er folgende Vorschläge:

- DEGUFO als Organisation für die Untersuchung von Sichtungsmeldungen mehr publik machen
- Überarbeitung des DEGUFO-Fragebogens
- Bessere Vernetzung der DEGUFO-Falluntersucher und einen eigenen Mail-Verteiler schaffen.
- Standardisierung bei der Publikation von Falldokumentationen

Programm zur Erstellung des Deguforums

Peter Hattwig verwies darauf, dass das Deguforum noch mit dem Programm PageMaker erstellt wird, das aus den 90er Jahren stammt. Da es mit Windows 7 nicht mehr kompatibel ist und auch nicht aufgerüstet werden kann, bat er um einen Zuschuss für ein modernes Programm wie InDesign, falls keine alternative Lösung gefunden wird. Der Vorstand stimmte diesem Antrag zu.

Abschluss

Der 1. Vorsitzende schloss die MV um 13.30 Uhr.

Peter Hattwig als Protokollführer

Neuaufstellung der DEGUFO-Fallermittlungen

von Natale Guido Cincinnati

Am 2. Oktober 2010 beschloss die Mitgliederversammlung der DEGUFO e.V., die Untersuchung gemeldeter UFO-Sichtungen neu aufzustellen. In Absprache mit dem Vereinsvorstand wurde der Verfasser damit beauftragt, die DEGUFO-Fallbearbeitungen (neu) zu koordinieren. Ein erster Schritt ist die Befragung der DEGUFO-Mitglieder, um zu ermitteln, wer als Falluntersucher zur Verfügung steht.

Um Einheitlichkeit und Transparenz bei den Falluntersuchungen zu erzielen, wurde mit dem Vereinsvorstand folgende Vorgehensweise bei der Untersuchung gemeldeter Sichtungen festgelegt:

1. Die zeitnahe Kontaktaufnahme mit dem UFO-Melder nach Eingang einer UFO-Sichtung
2. Eine möglichst umfassende Dokumentation des Sichtungsereignisses u. a. mithilfe des DEGUFO-Fragebogens
3. Eine Auswertung der dokumentierten Informationen und des Fragebogens und eine entsprechende Untersuchung der Sichtung (z.B. Recherchearbeit)
4. Das Schreiben eines Fallberichts für die Vereinspublikation DEGUFORUM mit einer Diskussion und Beurteilung des UFO-Falls
5. Die sorgfältige Aufbewahrung der dokumentierten Informationen sowie die Sendung der Unterlagen in Kopie an den ersten Vorsitzenden (Alexander Knörr)

Der Kontakt mit dem UFO-Melder sollte nach Möglichkeit persönlich vor Ort stattfinden (günstigstenfalls). Sollte dies aus zeitlichen Gründen oder aufgrund zu großer Entfernung nicht möglich sein, sollte der Kontakt schriftlich (E-Mail-Verkehr oder postalisch) und/oder telefonisch vorgenommen werden.

Bitte teilen Sie mit, ob Sie als DEGUFO-Falluntersucher zur Verfügung stehen und zukünftig bei den Fallbearbeitungen mitwirken möchten.

Bitte teilen Sie auch mit, falls Sie nur Fälle eines bestimmten Gebiets untersuchen wollen.

Mitwirkung bei den DEGUFO-Fallermittlungen

? Ich stehe als Fallermittler zur Verfügung

? Ich möchte meine Fallermittlungen auf folgende Region beschränken: ____________________

____

? Ich möchte meine Fallermittlungen geographisch uneingeschränkt durchführen

Name, Vorname: ______________________________

Straße: ______________________________

PLZ, Ort: ______________________________

Telefonnummer: ______________________________

E-Mail-Adresse: ______________________________

* * *

Per Post an: Natale Guido Cincinnati, Zum Nußbaums Kreuz 3, 53783 Eitorf
Per E-Mail an: cincinnati@degufo.de





Vorträge auf der Mitgliederversammlung

zusammengestellt von Peter Hattwig mit Hilfe der jeweiligen Referenten

Die Veranstaltung fand erneut in Bad Kreuznach statt, der Stadt, wo bisher die meisten Mitgliedersammlungen (MV) abgehalten wurden. War die eigentlich MV anfangs noch schwach besucht (sie begann schon am Vormittag), wurde der Saal am Nachmittag dann doch noch (fast) voll. Zu den Gästen gehörten auch zwei Journalisten der Allgemeinen Zeitung in Bad Kreuznach, die in ihrer Berichterstattung wenig Objektivität zeigten. Der erste Referent war Kurt Diedrich, der über seine Eindrücke von einer Kornkreisreise nach England sprach. Der Vortrag entsprach inhaltlich einem Aufsatz aus dem letzten Heft, daher wird auf eine Wiederholung hier verzichtet. Für künftige Besucher der englischen Kornkreisgegend um die Grafschaft Wiltshire enthielt er viele wertvolle Hinweise.

Lars A. Fischinger
Objekt M – Ein UFO aus der Eiszeit?

In der estnischen Hauptstadt Tallin wurde in sieben Metern Tiefe ein künstliches Objekt unbekannter Herkunft entdeckt. Der bekannte Buchautor Lars A. Fischinger hat sich des Themas angenommen und war zwecks Recherchen vor Ort. Leider fehlten ihm immer noch wesentliche Dokumente, aber was er bereits jetzt zu erzählen wusste, zog die Besucher in den Bann.



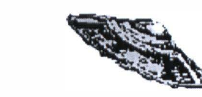
Lars Fischinger

Lars Fischinger erhielt erstmals 1996 durch ein Buch der russischen Kosmonautin und Ufo-Forscherin Hinweise auf dieses Objekt. Als er auf dem Seminar „Phantastische Phänomene", das jährlich in Bremen stattfindet, darüber berichtete, meldete sich einer der Zuhörer, Herr Enn Fels, österreicherischer Konsul in Tallin. Da Herr Fels estnisch spricht, hatte er den idealen Partner in diesem Land gefunden, der ihm bei seinen Recherchen helfen konnte. Von ihm bekam er die ersten Hinweise auf das Objekt in der Tiefe, das inzwischen in ganz Tallin bekannt ist.

Bereits im Jahr 1984 stießen Arbeiter beim Bohren eines Brunnenschachtes auf dem Grundstück eines Automechanikers in 6,5 bis 7,5 Metern auf ein hartes Hindernis, so dass sogar der Bohrer abgebrochen ist. Irgendein massiver, sehr fester Körper lag im Erdreich und verhinderte das Weiterbohren.

Unter Zuhilfenahme einer Diamant-Trennscheibe gelang es den Arbeitern schließlich, dem hinderlichen Objekt eine kleine Probe zu entnehmen. Was sie ans Tageslicht brachten, war eindeutig künstlichen Ursprungs. Diese Tatsache war absolut mysteriös, denn das Objekt lag eingebettet in einer Schicht eiszeitlichen Gerölls, sogenannter Moräne, das sind Ablagerungen aus Geröll, Schutt und Steinen, die in der letzten Eiszeit durch Gletscherbewegungen gebildet wurden. Doch da der Tallin-Fund in einer intakten Ablagerung dieser Moräne-Schicht liegt, muss er schon vor Jahrtausenden dorthinein gelangt sein. Die Gesteinsschicht ist sehr hart und kann nicht so ohne weiteres abgetragen werden.

In die Untersuchungen schaltete sich das angesehene „Geologische Institut der Estnischen Akademie der Wissenschaften" ein. Es untersuchte die Metallprobe aus dem Brunnenschacht mit den neuesten Hilfsmitteln der Technik, und im Juli 1987 erhielt der Leiter der „Abteilung Industrie des Zentralkomitees der KP der Estnischen Sowjetrepublik" einen Zwischenbericht der Akademie der Wissenschaften in Estland über die Untersuchungen. Eine metallographische Analyse des Fundstückes ergab 80 % Eisen, 5 % Titan







Das Grundstück mit Haus, auf dem das unterirdische Objekt gefunden wurde (links von der Eingangsseite, rechts der Garten). Das Objekt liegt rechts vom Haus unter dem Stein, wo der Brunnen gebohrt wurde.

und weitere Elemente. Nach den dort durchgeführten Forschungen an dem seltsamen Objekt waren sich die Wissenschaftler einig, „dass es sich nicht um eine natürliche, sondern um eine technisch hergestellte Legierung handelt". Der Bericht bemerkt hierzu Erstaunliches: „Die Tatsache, dass es sich um eine künstliche Legierung handelt, steht zweifellos im Widerspruch dazu, dass das Objekt, von dem es stammt, tief in der Erde liegt." Weiter heißt es: „Die Struktur und die Eigenschaften der Legierung (...) geben unseren Fachleuten Rätsel auf, da eine Technologie zur Herstellung einer solchen Legierung bislang unbekannt ist. In Anbetracht ihrer extremen Härtebeständigkeit könnte die Legierung für die Industrie, einschließlich des Raketenbaus, von Nutzen sein."

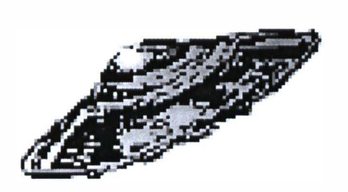
Es wurden weitere Messungen durchgeführt. Durch zusätzliche Bohrungen wurde die ungefähre Größe des Objektes und die Lage festgestellt. Es hat einen Durchmesser von rund 25 Meter, im Zentrum ist es dicker als am Rand, und es liegt in Schräglage im Erdreich. Das gesamte Objekt ist von einem starken Magnetfeld umgeben.

Über die Grabungsarbeiten ranken sich viele Erzählungen von Anwohnern, die davon berichteten, dass beim Abpumpen des Wassers die Pumpen ausgefallen seien oder dass einer der Arbeiter Verbrennungen erlitten habe usw. Das „Geologische Institut der Estnischen Akademie der Wissenschaften" erstellte einen Untersuchungsbericht, der in der Staatsbibliothek Estlands aufbewahrt wurde. Der auf russisch verfasste Bericht ist einer der Gründe, weshalb Lars Fischinger nach Tallin gefahren ist. Bis zum Vortrag hat er ihn nicht erhalten.

Der Vortrag gab Anlass zu Diskussionen, insbesondere zur Frage: Wenn dort ein außerirdisches Flugobjekt lagert, dann müsste man doch alles daran setzen, um es zu bergen und der Wissenschaft zugänglich zu machen. Lars Fischinger schilderte, dass er von den jetzigen Bewohnern des Hauses extrem unfreundlich empfangen wurde, als er um einen Besuch auf dem Grundstück bat. Von dieser Seite sieht er keine Möglichkeit, an weitere Informationen zu kommen. Zur Frage, warum die Regierung nichts unternommen habe, um das Objekt zu bergen, kam die einleuchtende Antwort, dass die Untersuchungen zu einer Zeit gemacht wurden, als die Sowjetunion in der Auflösung begriffen war und der estnische Staat selbstständig wurde. Damals hatte die Regierung andere Sorgen, als ein vermeintliches Ufo aus der Eiszeit zu bergen. So kam es, dass es versäumt wurde, das Grundstück zu kaufen, als der frühere Besitzer starb.

Der Referent will eine Übersetzung des Untersuchungsdokuments veranlassen, sobald er es hat. Wir dürfen gespannt sein, was Lars Fischinger uns noch zu berichten hat.

PeHa

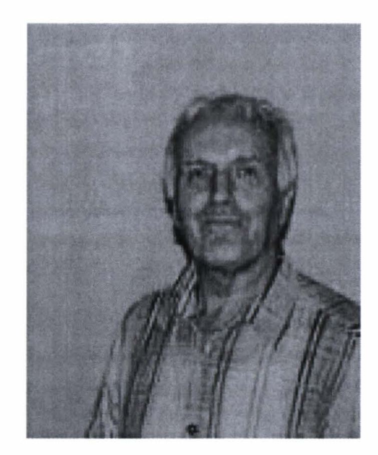


Peter Hattwig:
Das Informationsfeld in außerirdischer Technologie, Anomalistik und Quantenphysik

Die Grundlagen für das Thema „Informationsfeld" sind nicht ganz neu. 1981 veröffentlichte der britische Biologe Rupert Sheldrake die Hypothese eines „morphischen Feldes", das er später auch das „Gedächtnis der Natur" nannte.

Das morphische Feld ist ein Theorieansatz zur Erklärung einer Vielzahl paranormaler Phänomene. Dabei handelt es sich um eine Art allumfassendes Bewusstseinsfeld, aus dem Informationen aufgenommen werden können, das aber auch als mentale Verbindungsebene zwischen zwei oder mehr Menschen dienen kann. Das morphische Feld kann man sich nach Sheldrake als eine Art Energiefeld vorstellen, das alles umgibt und das alle Materie und alles Bewusstsein miteinander verbindet. Später entwickelte Sheldrake seine Hypothese weiter. In dieser wird die Existenz eines universellen Feldes postuliert, welches das „Grundmuster" eines biolo-





gischen Systems kodieren soll. Er nahm zunächst Bezug auf den davor bereits bestehenden Begriff des morphischen bzw. Entwicklungsfeldes, formulierte ihn aber im Rahmen seiner Hypothese neu.

Nach Sheldrakes Ansicht ist es einer Form, die bereits an einem Ort existiert, ein Leichtes, auch an irgendeinem anderen Ort zu entstehen. Nach dieser Hypothese wirkt das morphische Feld nicht nur auf biologische Systeme, sondern auf jegliche Form, beispielsweise auch auf die Bildung von Kristallstrukturen.

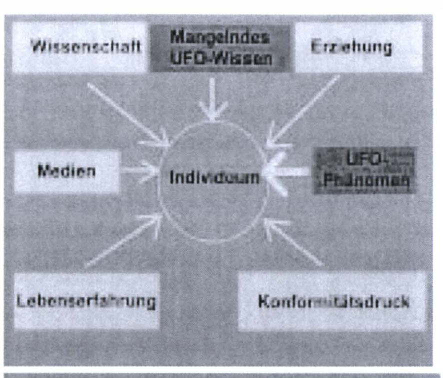
Die Hypothese eines morphischen Feldes dient als Erklärungsmodell für das genaue Aussehen eines Lebewesens und sollte am Verhalten und an der Koordination mit anderen Wesen beteiligt sein. Dieses morphische Feld soll eine Kraft zur Verfügung stellen, welche die Entwicklung eines Organismus steuert, so dass er eine Form annimmt, die anderen Exemplaren seiner Spezies ähnelt. Er schreibt: „Die morphischen Felder prägen und steuern die gesamte belebte und unbelebte Schöpfung. Und obwohl die Felder frei von Materie und Energie sind, wirken sie doch über Raum und Zeit…"

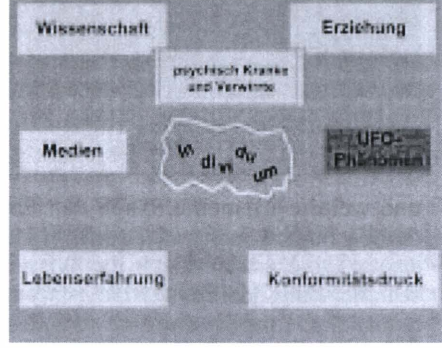
Das Informationsfeld, wie es in diesem Vortrag genannt wurde, baut auf dem morphischen Feld auf, unterscheidet sich jedoch in mehrfacher Hinsicht. Es lässt sich in der Technik nutzen, zum Beispiel bei der Steuerung von Flugkörpern, die auf außerirdischer Technologie basieren. Neben einer Vielzahl von Beispielen aus der Anomalistik werden auch Fälle aus der Quantenphysik genannt, in denen das Informationsfeld weiterhelfen könnte.

Das Thema wird in den kommenden Heften in aller Ausführlichkeit behandelt werden.

Wie es der Zufall will, brachte kurz nach dem Schreiben des Textes die ARD in der Sendung "Menschen bei Maischberger" eine Talkshow, in der eine Frau auftrat, die die "Beseitigung" negativer Energien in Häusern und Wohnung anbot, die frisch bezogen werden sollten. Sie sprach davon, dass in der Behausung alte "Energien" seien, die sich schädlich auf die Nachfolger auswirken könnten. Leider hatte die Dame Schwierigkeiten, ihr Anliegen zu verdeutlichen und erhielt kräftige Kontraargumente eines gleichzeitig anwesenden Physikers, der sich am Begriff "Energien" stieß und diesen allein für die Physik reklamierte. Was die Dame meinte, das war das Informationsfeld, das die Informationen der Vorgänger des Haues enthalte und das Wohlbefinden der Nachfolger beeinträchtigen könne. Genau um dieses Feld in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen soll es gehen.

PeHa





Der Referent hat seinen Vortrag durch eine unterhaltsame Power-Point-Präsentation untermalt

Kurt Diedrich: Warum wird das UFO-Thema in der Öffentlichkeit lächerlich gemacht?

Es ist zwar nicht häufig der Fall, aber kaum erscheint die Meldung einer UFO-Sichtung in der Zeitung oder im Fernsehen, so kann man mit Sicherheit davon ausgehen, dass das Thema dabei ins Lächerliche gezogen wird. Die augenzwinkernde Nachrichtensprecherin ist ganz sicher nicht schuld an diesem Missstand – schließlich liest sie nur den ihr vorliegenden Text ab; ein Text, für den Redaktion, Intendanz und letztlich die darüber stehende Politik verantwortlich sind.

Wissen diese „Verantwortlichen" wirklich nicht, worum es geht, oder handelt es sich hier um eine bewusste Täuschung der Öffentlichkeit? Für Letzteres spricht Vieles, denn was würde geschehen, wenn die Medien zugäben, dass es Flugobjekte gibt, deren Verhalten jedem Naturgesetz spottet, die nach Belieben unseren militärischen Luftraum verletzen und deren Insassen scheinbar über Fähigkeiten verfügen, die man ansonsten nur den Göttern der Antike andichtete? Klammern wir an dieser Stelle einmal die umfangreichen und nicht minder interessanten Aspekte der militärischen Sicherheit aus und denken darüber nach, welche gesellschaftlichen Folgen es hätte, wenn das Thema UFOs von den Medien ernst genommen würde.

Wir alle sind, ohne uns dessen bewusst zu sein, in hohem Maße von zahlreichen Einflüssen geprägt: Erziehung, Religion, Ausbildung, Naturwissenschaft und täglicher Lebenserfahrung. Diese Prägung macht uns sehr leicht blind gegenüber neuen Erfahrungen, weil wir Dinge, die sich außerhalb unserer fest eingeprägten Erfahrungen befinden, nur schwer akzeptieren. Dies ist andererseits notwendig für den Fortbestand unserer Gesellschaft, die allgemeinverbindliche Konventionen zum Überleben benötigt: Nichts ist schneller als das Licht! Wenn es Außerirdische gäbe, würden sie vor dem weißen Haus landen. Was man nicht mit der traditionellen Physik erklären kann, gibt es nicht … und so weiter – wer kennt nicht all diese „weisen" Aussagen!

Gäben die Medien zu, dass von Hunderttausenden zuverlässiger Zeugen immer wieder Objekte, Lebewesen und Vorfälle beobachtet wurden (und täglich beobachtet werden), die unseren gesellschaftlichen Konventionen widersprächen, so würde nahezu alles, was sich die Menschheit in den vergangenen Jahrhunderten an Wissen erarbeitet hat, wertlos. Die daraus resultierenden Konsequenzen lassen sich auch bei lebhafter Phantasie nur erahnen und würden nicht nur zu einem „Kulturschock", sondern zu einem radikalen Umbruch aller gesellschaftlichen Strukturen mit sich den dahinter verbergenden Institutionen führen; ein Vorgang, der vor allem den Mächtigen dieser Welt nicht sehr gelegen käme.



Die Mechanismen, warum Skeptiker mit Spott reagieren sind recht einfach zu durchschauen.

Doch damit nicht genug: Neben einer Technik, die es laut irdischer Physik gar nicht geben dürfte und neben der Tatsache, dass der Mensch nicht die einzige Intelligenz im Universum ist, müssten wir eventuell sogar akzeptieren, dass es sich beim UFO-Phänomen in letzter Konsequenz vielleicht sogar um etwas handeln könnte, das überhaupt nicht aus dem bekannten, physikalischen Universum stammt, sondern etwas viel Höheres ist; etwas, das aus einem Bereich resultiert, den wir mit "übersinnlich", „paranormal" oder gar „Jenseits" beschreiben und der für uns Menschen etwas Bedrohliches oder gar Dämonisches aufweist.

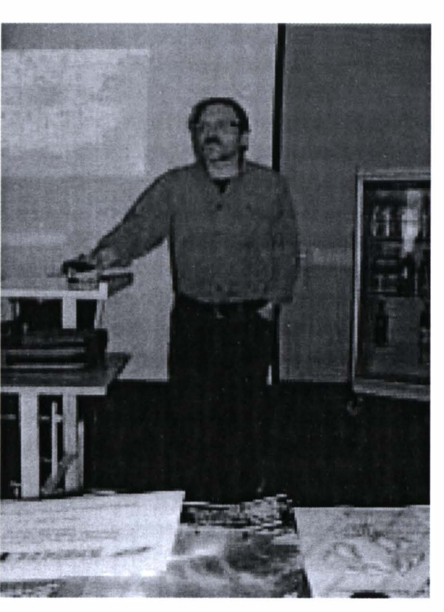
Solche Vorstellungen machen vielen Menschen ohne Zweifel Angst – Angst, die von einem erschreckenden Unwissen über das UFO-Phänomen und dessen Erforscher noch weiter genährt wird: Außer einem „harten Kern" von UFO-Interessierten kennt zumindest hierzulande niemand auch nur einen einzigen Vorfall aus der langen Liste der weltweiten UFO-Sichtungen seit dem zweiten Weltkrieg. Von den Publikationen renommierter, seriöser Autoren zu diesen Vorfällen ganz zu schweigen. Wie aber soll man mit jemandem über UFOs diskutieren, der nicht einmal den OZ-Faktor oder das "Missing Time Phänomen" kennt und sich unter „Solid Lights" nichts vorstellen kann?

Während zum Beispiel in den Jahren 1989 und -90 in unserem Nachbarland Belgien von Hunderten von Augenzeugen dreieckförmige UFOs fast täglich beobachtet und sogar in Zusammenarbeit zwischen Zivilisten und Militär untersucht wurden, berichteten die deutschen Medien, wenn überhaupt, lediglich von einer Zunahme des mittels „Motorseglern" betriebenen Zigarettenschmuggels an der deutsch-belgischen Grenze. Daran änderte auch eine Presseverlautbarung des damals zuständigen Luftwaffenbefehlshabers Colonel de Brower nichts, der absolut sicher war, dass es sich hier um Objekte handelte, die „nicht von dieser Welt" stammten.

Eine Teilschuld an der UFO-Naivität deutscher Medien tragen nicht zuletzt deren „Zulieferer", die sogenannten Skeptiker. Dabei handelt es sich um Menschen, die allein aus persönlicher Überzeugung und ideologischen Gründen, nicht jedoch aus besserem Wissen heraus die Menschheit für immer vom „Irrglauben" an UFOs befreien möchten. Skeptiker werden von den Medien bei Interviews und Statements hinsichtlich UFO-Sichtungen bevorzugt, da sie denjenigen, die „ja schon immer gewusst haben", dass es keine UFOs gibt, nach dem Munde reden. Ohne sich der Mühe einer Recherche vor Ort zu unterziehen und ohne die betreffenden Augenzeugen ausführlich zu befragen, entscheiden sie nicht selten von ihrem Schreibtisch aus, ob es sich bei einer Sichtung um einen Heißluftballon, ein Wetterphänomen, den Planeten Venus oder gar nur ein Flugzeug gehandelt hat.

Nicht gerade hilfreich für den Umgang der Öffentlichkeit mit dem UFO-Phänomen sind auch Menschen, die in ihrem Glauben an UFOs so verblendet sind, dass sie völlig kritiklos alles für bare Münze nehmen, was ihnen von Scharlatanen aufgetischt wird und die sich oft in UFO-Sekten mit religiöser Prägung zusammenfinden. Auch Personen aus diesem Kreis werden nicht zuletzt in Talk-Shows gerne „vorgeführt", um zu demonstrieren, dass Menschen, die an UFOs glauben, im „Oberstübchen" nicht mehr ganz richtig sind.

Doch wer möchte schon gerne, dass man von ihm behauptet, er sei nicht ganz richtig im Kopf! Dies hätte in den meisten Fällen eine Ausgrenzung aus dem gesellschaftlichen Umfeld zur Folge und wäre schlimmstenfalls sogar mit dem Verlust von Arbeitsplatz und Freundeskreis verbunden. Was schützt vor Ausgrenzung, wenn es um ein strittiges Thema geht? Natürlich die Abgrenzung vor diesem Thema. Das Ignorieren eines Themas ist jedoch als Mittel der Abgrenzung nicht effektiv genug: Erst wenn man sich über etwas lustig macht bzw. sich dem Kreis derer, die sich über etwas lustig machen, anschließt, zeigt man deutlich seine gruppenkonforme Gesinnung: Wenn alle am Tisch über UFOs lachen (weil sie es nicht besser wissen) lache ich besser mit, bevor die Runde vermutet, ich sei ein weltfremder Spinner. Findet sich dann auch noch ein Opfer, das man auf Grund seiner abweichenden Meinung gemeinsam verspotten kann, so ist die Gruppe der „Normalen" vollständig zu einer überlegenen Einheit zusammen geschweißt – ein typisch menschlicher Vorgang, der nicht nur beim Thema UFOs zu beobachten ist und der sich in bundesweiter Medienrunde genau so wie am Stammtisch vollzieht.



Kurt Diedrich

Wie sehr sich die Gemüter erhitzen, wenn es um die ungezügelte und oft inkompetente Meinungsäußerung zum Thema UFOs geht, zeigen unter anderem die zahlreichen Internetforen der bekannten deutschen Nachrichtenmagazine, bei denen das Niveau der entsprechenden Kommentare mitunter kaum noch zu unterbieten ist. Daran wird sich so lange nichts ändern, bis die Verantwortlichen ihre Politik des Vertuschens endlich aufgeben. Doch vielleicht kommen ihnen die Außerirdischen ja zuvor.

Kurt Diedrich



Und das sagte die Rhein-Zeitung in Bad Kreuznach

Rhein-Zeitung

Ufologen-Kongress in Kreuznach: Die Suche nach den Außerirdischen geht weiter

Bad Kreuznach - Kosmisch oder komisch? Am Samstag hatte die Deutschsprachige Gesellschaft für Ufo-Forschung (Degufo) ihre Mitgliederversammlung auf der Bad Kreuznacher Kauzenburg. Während über Übersinnliches diskutiert wurde, geriet so mancher Zuhörer in andere Sphären.

Sie gehen über Leichen. Jeden Tag. Und wissen nichts davon. Der Boden unter der estnischen Hauptstadt Tallinn birgt ein gruseliges Geheimnis. In ihm schlummert ein Ufo, abgestürzt in der Eiszeit, die Leichen der Aliens noch immer in seinem Innern. So hat es Lars A. Fischinger ermittelt. „Leider wollen die Besitzer des Grundstücks von Ufos nichts wissen. Sonst hätte man es ausgraben können", sagt er auf der Mitgliederversammlung der Degufo im Kreuznacher Hotel Kauzenburg. Doch den 22 anwesenden Ufologen muss deswegen nicht bange sein. Fischinger, Jahrgang 1974, hat die Spur aufgenommen. „Ich werde alles daran setzen, dass der Fall um 'Objekt M' aufgeklärt wird." Er forscht seit Jahren über Unerklärliches, hat mehrere Bücher veröffentlicht. Als einziger der Konferenzteilnehmer trägt er Anzug. Wenn er über die Bohrungen in Tallinn berichtet, rasen seine Hände mit den sechs silbernen Ringen gen Boden wie der Bohrer in die estnische Erde.

Die Haare sind mit reichlich Gel festgezurrt, die viel zu kurze Krawatte wird bei seinen ausladenden Gesten von einer monströsen goldenen Nadel in Ufo-Form festgehalten. Er zeigt Bilder von seinen Recherchen vor Ort, man sieht ihn mit einem Konsul, einem Kollegen und vor einer Bibliothek. Fischinger erzählt vom guten Pfefferschnaps und präsentiert einige imposante Stadtbilder. Der Bericht der estnischen Akademie der Wissenschaften könnte alle Fakten zum Ufo liefern. Doch der, so bedauert Fischinger wortreich, liegt ihm nicht vor.

Ganz anders ist Kurt Diedrich. Er trägt ein einfaches, kariertes Hemd, redet monoton. Auch die Fakten, die der Aachener präsentiert, sind irdischer. „Die Engländer rasen mit ihren Autos so richtig", erzählt er von seiner Kornkreis-Reise durch Südengland, wo viele kleine Dörfer „noch nicht einmal Bürgersteige haben". Er hat dafür viele Bilder parat: Von Kneipen für Kornkreis-Forscher, Anlaufstellen für Kaffee und Kuchen und einem französischen Restaurant. „Dort kann man lecker essen", sagt er, „Coq au vin, Entrecôte und so." Die Zuhörer driften in andere Spähren ab. In der letzten Reihe schläft ein älterer Herr. Achja, zwei Kornkreise hat Diedrich auch gesehen.

„Richtig viel erkennt man von innen aber nicht", sagt er und zeigt andere Fotos, die er aus dem Internet heruntergeladen hat. Deutlich nachvollziehbarer sind seine Überlegungen, warum die Ufo-Forschung in der Öffentlichkeit lächerlich gemacht wird. Dr. Ing. Peter Hattwich ist Experte für Alien-Technologie. Laut dem früheren VW-Techniker fliegen Ufos mit Antigravitation und Tarnkappenfunktion. Allerdings nehmen ihm noch nicht einmal die anderen Ufologen ab, dass in geheimen unterirdischen Labors auf dem ehemaligen Berliner Flugplatz Tempelhof mit außerirdischer Technologie gearbeitet wird...

Florian Zerfaß/Carsten Zillmann

Ein Leserbrief von Alexander Knörr

Sehr geehrter Herr Florian Zeifaß, sehr geehrter Herr Carsten Zillmann,

bezug nehmend auf Ihren Artikel vom 05.10.2010 „Ufologen-Kongress in Kreuznach: Die Suche nach den Außerirdischen geht weiter" möchte ich wie folgt Stellung nehmen.

Es war weder „kosmisch" noch „komisch", Ihren Beitrag zu lesen!

Im Gegenteil, dieser holte mich wieder auf die raue Erde zurück und ließ all mein Lächeln verschwinden. Dachte ich doch noch, dass die Möglichkeit bestünde, einen halbwegs ordentlichen, fairen und sachlichen Beitrag von Ihnen zu bekommen. Statt dessen beschreiben Sie ausführlich die Kleidungsgewohnheiten der Referenten, als würde dies eine Aussage treffen können, ob und inwieweit diese Wahrheiten oder Unwahrheiten verbreiten würden. Durch das bewusste „Weglassen" verschiedener Aussagen erwecken Sie ganz andere Eindrücke bei Ihren Lesern, als diese bei einem Besuch unserer Tagung gewonnen hätten.

Den besten Vortrag des Tages „Warum werden UFOs und Außerirdische in den Medien lächerlich gemacht?" von Kurt Diedrich erwähnen Sie nur beiläufig in einem Satz. Dies wird weder dem Referat noch dem Referenten gerecht.

Aber jeder der 30 Teilnehmer, der Ihren Beitrag gelesen hat, weiß ob dem gelungenen Referat von Herrn Diedrich genau, warum Sie das Thema ins Lächerliche ziehen. Hat Herr Diedrich doch ausführlich und „soziologisch vollkommen korrekt" (um Sie zu zitieren) dargestellt, dass mangelndes Wissen um das Phänomen zu einem Abwehrverhalten führt, das das Thema automatisch der Lächerlichkeit preisgibt.

Grüße
Alexander Knörr
1. Vors. Degufo e. V.

Kurt Diedrich an die Rhein-Zeitung:

Sehr geehrte Herren,

Mit Verärgerung habe ich Ihren Internet-Artikel in der Rhein-Zeitung bezüglich der Degufo-Tagung vom 02.10.2010 zur Kenntnis genommen:

„Da haben sich diese UFO-Spinner mal wieder getroffen". So oder so ähnlich wird wohl die Reaktion all derjenigen auf Ihren Beitrag lauten, die mit dem Thema nicht vertraut sind – und das trifft ganz sicher für die meisten Ihrer Leser zu. Die Machart Ihres Artikels lässt vermuten, dass solch eine Reaktion durchaus gewollt war und es sich nicht um eine neutrale Berichterstattung, sondern um pure Stimmungsmache, wenn nicht sogar subtile Diffamierung, handelte:

Nebensächliches (das Äußere eines Referenten und die Erwähnung englischer Verkehrs- und Gastronomieverhältnisse zum Beispiel) wurde aufgebauscht - und Wichtiges ignoriert.

Bei einigen der in Ihrem Beitrag erwähnten Fakten gewinnt man sogar den Eindruck, dass Sie eine ganz andere Veranstaltung beschreiben, als die jenige, die ich in Erinnerung habe:

Herr Fischinger hat zum Beispiel nie behauptet, dass sich in Tallin wirklich ein UFO mit den Leichen seiner Insassen im Boden befindet. Kern seiner Aussage war, dass er hofft, dies anhand eines Berichtes, den er erwartet, herausfinden zu können. Ich gehe davon aus, dass Ihr Horizont es Ihnen erlaubt, sich vorzustellen, dass solche Fakten, auch wenn sie unwahrscheinlich sind, dennoch im Bereich des Möglichen liegen könnten.

Es ist zwar unwesentlich, aber bereits bei solchen Kleinigkeiten wie der Beschreibung des von mir getragenen Hemdes weicht Ihr Artikel von der Realität ab: Ich habe kein kariertes, sondern ein einfarbiges, graues Hemd getragen. Ein Journalist sollte außerdem darauf achten, dass die Namen aller Beteiligten korrekt geschrieben sind. Dies war bei Herrn Hattwig nicht der Fall. Auch dies mag marginal erscheinen, aber es fügt sich im Zusammenhang mit den anderen, oben genannten Tatsachen zu einem nicht gerade positiven Gesamtbild zusammen.

Ich kann Ihnen nicht vorhalten, dass Sie in Ihren Artikeln auf irgendeine Weise beleidigend gewesen sind. Mein Vorwurf ist vielmehr, dass es Ihnen unter Missachtung Ihrer journalistischen Sorgfaltspflicht gelungen ist, den Text zwischen den Zeilen durch gezielte Filterung und Hervorhebung bewusst so zu gestalten, dass es dem Leser nicht mehr möglich ist, die beschriebene Veranstaltung ernst zu nehmen.

Sie haben sich damit den zweifelhaften Verdienst erworben, Ihren Teil zur Schädigung des Ansehens der UFO-Forschung in der Öffentlichkeit beigetragen zu haben. Durch das Medium „Internet" wird, wie Sie wissen, Ihr Artikel im Gegensatz zur gedruckten Zeitung außerdem auch für alle Menschen außerhalb Ihrer Region zugänglich.

Welches Motiv Ihrem Verhalten zu Grunde lag, vermag ich nicht zu beurteilen. Ich hatte jedenfalls gehofft, Sie durch meinen zweiten Vortrag („Warum werden UFOs in der Öffentlichkeit lächerlich gemacht") und die anschließende Diskussion zu einem positiven Kommentar zur betreffenden Veranstaltung bewegen zu können. Dies ist mir leider nicht gelungen. Schade!

Mit freundlichem Gruß:
Kurt Diedrich

Christian Weis an das DEGUFORUM

Da ich im Internet über die Degufo-Tagung gelesen habe und auch Interesse an solchen Themen habe, wollte ich mir die Themen anhören. Ich bin Leser Ihrer Zeitung, aber kein Mitglied im Verein.

Es gab bei der Tagung 2 Vorträge die mich sehr interessiert haben: der Vortrag über das Ufo in Tallinn und der Vortrag „Warum wird das Ufo-Phänomen lächerlich gemacht".

Ich muss der Sache etwas vorausschicken: Ich bin nicht der Ufo-Jünger oder -gläubige, aber auch nicht einer, der alles frisst, das ihm erzählt wird. Da ich in der Nähe der US Air Base Ramstein wohne, wundert mich schon lange nichts mehr! Ich bilde mir meine eigene Meinung und vertrete diese auch, was nicht heißt, dass ich mich nicht eines Besseren belehren lasse.

Aber zum Thema: Ich bin der festen Überzeugung, es gibt jemanden oder etwas, das uns in unserem Denken und Handeln beeinflussen möchte. Damit meine ich jedoch nicht Gott. Meiner Meinung nach sind es die Medien, unsere Regierung, die EU und weitere Institutionen. Alles hier wird für uns gelenkt und für uns gedacht.

Zum Ufo aus Tallinn:

Warum wird das Ding nicht einfach geborgen? Meine Meinung dazu ist zwar rein spekulativ, aber ich denke nur logisch. Was wäre, wenn ein Staat oder eine Person das Ding einfach bergen würde? Im besten Fall nichts. Aber wie es scheint, ist da vielleicht doch ein echtes Ufo. Der oder die Entdecker sind ab dem Zeitpunkt in Besitz außerirdischen Wissens, deren Antriebstechnik und Materialien, die unheimlich widerstandsfähig sind. Das ist ein Markt, der sich in Euro nicht messen lassen würde. Allein die Antriebstechnik würde sich vermarkten lassen. Es wäre eine Energie, die neue Perspektiven aufzeigen würde. Und nur das Wissen darum: Das sind Außerirdische! Unser Weltbild würde ins Wanken geraten. Würde unsere TV-Verdummungsgesellschaft das verkraften oder besser; dies zulassen?

Zum 2. Thema:

Warum wird in den Medien nur so wenig darüber berichtet? Kann es einfach nicht sein, dass es so etwas gibt? Sicher, in einigen TV-Sendern kommen relativ objektive Berichte darüber. In den meisten Medien wird das Thema verschwiegen und lächerlich gemacht. Sind wir denn alle dumm, oder sind wir so auf die Medien fixiert, dass wir alles glauben, was uns vorgelogen wird?

Ein wunderbares Beispiel ist doch der Medienbericht der anwesenden Zeitung bei der Tagung. Der junge Mann [der „Rhein-Zeitung" aus Bad Kreuznach – die Red.] zeigte sich doch recht interessiert, und es schien, als wolle er einen objektiven Bericht darüber schreiben. Und was kam heraus? Jetzt wissen alle, die nicht da waren, wer was für ein Hemd getragen hat. Eine echt tolle Berichterstattung .

Aber warum nur? Ich finde es erschreckend in unserer Gesellschaft, dass man zwar eine eigene Meinung haben darf, aber diese nicht von allen akzeptiert wird. Es kann doch nicht sein, dass Dinge (egal, welcher Art die sind) vor dem Volk bewusst zurückgehalten werden, indem man sie für nicht existent erklärt. Sind wir denn nur Marionetten in einer Welt, die für uns denkt und lenkt?







Instrumentelle UFO Forschung als Teil der Suche nach extraterrestrischer Intelligenz

nach einer Veröffentlchung der MUFON-CES

Forscher sehen zunehmende Notwendigkeit, aber auch veränderte Bedingungen für eine wissenschaftliche UFO-Forschung

Jeder Aufsatz zur UFO-Forschung, der in einem wissenschaftlichen Journal erscheint, ist gewissermaßen ein besonderes Ereignis, denn es kommt nur alle paar Jahre vor. Ein 2005 im Journal of the British Interplanetary Society erschienener Aufsatz (http://www.ufoskeptic.org/JBIS.pdf) war beispielsweise der erste seit 1980. Nun ist der Aufsatz „The lure of local SETI: Fifty years of field experiments" (http://dx.doi.org/10.1016/j.actaastro.2009.12.011) in Acta Astronautica erschienen. Der Autor Philippe Ailleris schlägt darin vor, zur Beantwortung der Frage, ob außerirdische Zivilisationen existieren, nicht nur im All nach elektromagnetischen Signaturen intelligenten Ursprungs zu suchen. Stattdessen sollte auch hier auf der Erde mit Methoden der instrumentellen UFO-Forschung nach Anzeichen von Außerirdischen gesucht werden.

Die Suche nach elektromagnetischen Signaturen intelligenten Ursprungs wird als SETI (Suche nach extraterrestrischer Intelligenz) bezeichnet und seit 50 Jahren praktiziert. In dieser Zeit hätte SETI nicht nur keine Antwort geliefert, sondern zwei handfeste Paradoxa erzeugt, argumentiert Ailleris. Das Fermi-Paradoxon bezeichnet die Situation, dass extraterrestrische Intelligenz bislang unentdeckt geblieben ist, obwohl geschätzt wird, dass es allein in unserer Galaxis Millionen intelligente Zivilisationen geben müsste. Das zweite Paradoxon (http://www.seti.org/Page.aspx?pid=837) sei, dass trotz des Ausbleibens eines SETI-Beweises ein Großteil der Bevölkerung überzeugt sei, dass außerirdische Raumschiffe die Erde bereits besucht hätten. Letzteres hänge mit dem UFO-Phänomen zusammen:

„Die Beständigkeit von UFO-Berichten seit einem halben Jahrhundert, die offenkundige Existenz von Fällen, die auch nach einer Untersuchung unidentifiziert bleiben, und die direkte Assoziierung mit außerirdischen Fluggeräten erzeugen ein enormes Interesse und geben dem Thema eine Aura des Mystischen, Faszinierenden, Kontroversen und Populären. Die Faszination der extraterrestrischen Hypothese zur Erklärung solcher UFO-Berichte taucht zu jeder denkbaren Gelegenheit wieder auf, und zweifellos wird dieses bis auf weiteres auch so bleiben."

Es gebe heute eine große Menge Daten zur Untersuchung des UFO-Phänomens. 2007 hatte als erstes Land Frankreich (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2010/10/weitere-franzosische-ufo-akten.html) begonnen, seine UFO-Akten zu öffnen. Mittlerweile sind Großbritannien (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2010/08/britisches-verteidigungsministerium.html), Dänemark (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2009/01/danische-luftwaffe-offnet-geheimes-ufo.html) und Brasilien (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2010/08/brasiliens-luftwaffe-richtet.html) nachgezogen. Darüber hinaus hätten instrumentelle Feldstudien gezeigt, dass es möglich ist, das UFO-Phänomen auf rigorose und empirische Weise zu untersuchen. Außer früher Feldstudien der US Air Force (1950 und 1953) und der Operation „Identification" (Belgien, 1990) waren die meisten dieser Feldstudien das Ergebnis privater Initiativen: Project Magnet (Kanada, 1953), ein Projekt, bei dem Manetfeldsensoren zum Einsatz gekommen waren (Frankreich, 1963), die Topenish-Feldstudie (USA, 1972), Project Identification (USA, 1973), Project Starlight International (USA, 1975) und Project Hessdalen (http://www.hessdalen.org/) (Norwegen, seit 1983).

Die Hypothese, dass es sich bei UFOs um außerirdische Raumschiffe handelt, erscheine heute „nicht mehr so unmöglich wie noch vor Jahrzehnten" und sollte „nicht mehr systematisch abgelehnt werden", schlussfolgert Ailleris. UFO-Forschung könnte etwa in Verbindung mit Programmen der Atmosphärenforschung durchgeführt werden. „Auch wenn kein außerirdisches Raumschiff entdeckt wird, besteht immer noch die Möglichkeit, dass ein unbekanntes Naturphänomen entdeckt wird", schreibt Ailleris. Da private UFO-Forschungsorganisationen weder die benötigten technischen, personellen noch die finanziellen Mittel hätten, seien Formen der Kooperation zwischen öffentlichen, privaten und staatlichen Einrichtungen wünschenswert.

Wegweisend sei die Operation Identification der belgischen Luftstreitkräfte in Zusammenarbeit mit der privaten Belgischen Gesellschaft zur Erforschung von Weltraumphänomenen (SOBEPS, heute COBEPS) (http://www.cobeps.org/) gewesen, als es 1990 darum ging, die schwarzen Dreiecke zu identifizieren, die schon seit Monaten lautlos über Belgien flogen. Aufgrund der Größe der Bedeutung der Entdeckung anderer Zivilisationen sei es zu wünschen, „dass man sich ihr so ernsthaft wie möglich und mit Unterstützung der Scientific Community nähert", schließt Ailleris.

Veränderung der öffentlichen UFO-Diskussion

Philippe Ailleris ist Initiator des Unidentified Aerospace Phenomena (UAP) Observations Reporting Scheme. (http://www.uapreporting.org/) Dieses Projekt (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2009/12/online-projekt-sammelt-ufo.html) hat die Ziele, UFO-Sichtungen durch Astronomen zu sammeln und die Öffentlichkeit für das UFO-Phänomen und dessen wissenschaftliche Untersuchung zu interessieren. Bereits im Mai 2010 hatte eine Kommission der Aeronautischen und Astronomischen Gesellschaft Frankreichs den Stand der UFO-Forschung in Frankreich zusammengefasst und gefolgert (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2010/08/franzosischer-forschungsbericht-ufos.html), dass UFOs wahrscheinlich außerirdischen Ursprungs seien.

Die Gesellschaft zur Untersuchung anomaler atmosphärischer und Radar-Erscheinungen (MUFON-CES) (http://www.mufon-ces.org/), der zentraleuropäische Arm des internationalen Mutual UFO Network, begrüßt die Forderung einer wissenschaftlichen UFO-Forschung und der Ergänzung von SETI durch Methoden der empirischen UFO-Forschung. „UFOs sind real, weil sie in physikalische Wechselwirkung mit ihrer Umgebung treten, und das macht sie der instrumentellen Messung prinzipiell zugänglich", sagt der Astrophysiker und Vorsitzende von MUFON-CES, Illobrand von Ludwiger. Zu diesen Wechselwirkungen gehören etwa Radarmessungen, Verbrennungen, Abdrücke im Boden, Magnetisierungen oder Schwerkrafteffekte. „Das UFO-Phänomen ist so außergewöhnlich, dass Hypothesen über einen extraterrestrischen, extratemporalen oder interdimensionalen Ursprung nicht nur gerechtfertigt, sondern notwendig sind. Die derzeitige SETI-Forschung wird uns der Beantwortung der Frage nach der Existenz von Außerirdischen kein Stück weiterbringen – sie lenkt eher ab."

„An Daten zum Studium des UFO-Phänomens mangelt es wahrlich nicht", sagt auch Hannes la Rue, Leiter der Arbeitsgruppe Datenverarbeitung von MUFON-CES. In Studien, die im Auftrag der Regierungen der USA (1956 und 1969), der ehemaligen Sowjetunion (1980) und Frankreichs (1987 bis heute) durchgeführt worden sind, konnten mindestens 1423 Flugobjekte nicht identifiziert werden. „Privat forschende Wissenschaftler haben inzwischen rund 100 Mal mehr Fälle gesammelt", schätze Rue, „das Problem ist, dass es keine systematische Erfassung und Sammlung gibt." Bis 1983 führte MUFON-CES einen Katalog mit 1319 UFO-Fällen seit 1930, wo es zu physikalischen Wechselwirkungen gekommen war.

MUFON-CES beobachtet seit einigen Jahren eine Veränderung der öffentlichen Diskussion des UFO-Phänomens. Wissenschaft und Politik seien dazu übergegangen, Begriffe wie „unidentifiziertes atmosphärisches Phänomen" (UAP) zu verwenden. „Keine Regierung kann sich hinstellen und sagen, UFOs seien real, wenn die Bevölkerung UFOs mit außerirdischen Raumschiffen gleichsetzt", sagt Ludwiger. Neben Ländern wie Frankreich oder Brasilien hat das Militär von Mexiko (http://www.mufon-ces.org/text/deutsch/mexiko.htm), Chile (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2009/10/chiles-militar-erforscht-ufo-phanomene.html) und Peru (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2009/11/peruanische-luftwaffe-untersucht-ufo.html) eine gewisse Offenheit gegenüber dem UFO-Phänomen gezeigt. Angesichts derartiger Entwicklungen sieht http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2010/08/zukunftsforscher-petersen-uber-ufo.html der Zukunftsforscher John Petersen den Druck besonders auf die US-Regierung wachsen. Benötigt werde ein Ort, an dem diese Dinge offen und ohne Furcht diskutiert werden können. „Dieser Ort muss die Wissenschaft sein", fordert Rue. „Ailleris hat gezeigt, dass es möglich ist, in einem wissenschaftlichen Journal über UFOs zu schreiben. Vielleicht sollten wir alle etwas mutiger sein und entsprechende Aufsätze einreichen."

MUFON-CES

Churchill und die Ufos

Großbritanniens legendärer Premierminister Winston Churchill soll eine UFO-Sichtung zur Verschlusssache erklärt haben, weil er eine Massenpanik fürchtete. Dies geht aus Dokumenten hervor, die das britische Staatsarchiv am Donnerstag veröffentlicht hat. Eine Flugzeugbesatzung hat die Außerirdischen angeblich fotografiert.



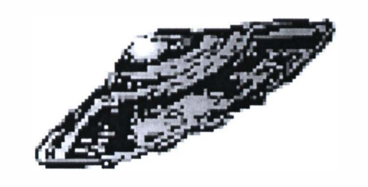
Der frühere britische Premierminister Winston Churchill habe den Bericht über eine Ufo-Sichtung umgehend zur Verschlusssache erklärt, weil er eine Massenpanik fürchtete. Dies geht aus Dokumenten hervor, die das britische Staatsarchiv am Donnerstag veröffentlichte. Darunter befindet sich ein Brief, in dem Churchills Reaktion auf die Sichtung eines UFOs durch die Besatzung einer britischen Luftwaffenmaschine über dem Ärmelkanal geschildert wird. „Der Vorfall muss umgehend zur Geheimsache erklärt werden, weil er Massenpanik in der Bevölkerung verursachen und den Glauben an die Kirche zerstören würde", soll der britische Premierminister gesagt haben.

Freigegeben wurde allerdings nicht der angeblich unterdrückte Geheimbericht selbst. Vielmehr veröffentlichte das britische Nationalarchiv lediglich einen insgesamt elfseitigen Briefwechsel, der von August bis Oktober 1999 reicht. Darin informierte ein Mann aus Leicester das britische Verteidigungsministerium über ein Erlebnis, das sein Großvater angeblich gehabt habe.

Der Enkel berichtete, dass sein Großvater kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs ein Gespräch Churchills mit dem damaligen US-General Dwight Eisenhower mitgehört habe. Darin beschrieb Churchill, dass die Besatzung eines Aufklärungsflugzeugs über dem Ärmelkanal von einem Ufo verfolgt worden sei. Die Crew habe das Objekt fotografiert, das „geräuschlos neben dem Flugzeug flog". Die Crew soll auch Fotos von ihrem unbekannten Verfolger gemacht haben. Der Großvater des Mannes sei Zeuge des Gesprächs geworden, weil er bei Churchill als Leibwächter angestellt war.

Nach dem Schriftwechsel versuchte das Cabinet Office den angeblich unter Verschluss gehaltenen Bericht zu finden, was allerdings erfolglos blieb. Die britischen UFO-Forscher gehen davon aus, dass sämtliche UFO-Berichte und Fotos stillschweigend beseitigt wurden.

Edward Harris, GB





Wo die Drachenschlange wohnt

UFOs aus der grünen Hölle

von Thomas Ritter

Die dünn besiedelten Salomon-Inseln gehören zu den letzten „weißen Flecken" auf der Erdkarte. Sie erfreuten sich – wie der restliche Archipel Melanesiens – bis vor etwa 80 Jahren eines unangefochten schlechten Rufes. Die Einheimischen galten als barbarische Kannibalen und Kopfjäger, das Klima galt als mörderisch. Erst sehr spät stießen europäische Forscher und Siedler hierher vor. Kein Wunder, dass die Salomonen bis heute manches Geheimnis bergen.

So entdeckte der Australier Marius Boirayon in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts auf den Inseln Guadalcanal und Malaita Eingänge zu einem riesigen unterirdischen System, welches offenbar von nichtirdischen Intelligenzen geschaffen wurde und von seinen Erbauern bis heute benutzt wird.

Drachenschlangen

Auf Guadalcanal befindet sich laut Boirayon einer der Zugänge hinter einem etwa 800 Meter hohen Wasserfall am Ende eines 5 km langen Tales. Der Australier verbrachte hier im Jahr 1996 mehrere Monate in dem Dorf Chapuru bei Kap Esperanza. In dieser Zeit sichtete er täglich hell leuchtende Flugobjekte, welche von den Einheimischen als „Dragon Snakes", also „Drachenschlangen" bezeichnet wurden. Diese fliegenden Maschinen waren vor allem in den späten Abendstunden, teilweise aber auch tagsüber unterwegs.

Von den Einheimischen erfuhr Boirayon, dass solche Sichtungen bereits seit über hundert Jahren üblich sind. „Drachenschlangen" werden von den Einwohnern der Salomonen mit tiefem Respekt betrachtet. Die Insulaner wissen, dass es besser ist, diesen unbekannten Flugobjekten nicht zu nahe zu kommen. Neugierige bezahlten ihre Kühnheit oft mit dem Leben oder wurden von den reptiloiden Besatzungen* (Anmerk. am Schluss) der „Drachenschlangen" monatelang in deren unterirdischen Refugien gefangen gehalten. Boirayon berichtet von einem Fall, dessen Zeuge er selbst wurde. Ein Fischer richtete nachts den Scheinwerfer seines Bootes auf eine „Drachenschlange", die im Tiefflug seine Position passierte. Offenbar wurde der Scheinwerferstrahl als Angriff interpretiert. Das Flugobjekt änderte seinen Kurs und hielt direkt auf das Boot zu. Der Fischer bekam es nun mit der Angst zu tun und versuchte, der „Drachenschlange" zu entkommen. Diese trieb das Boot bis zum Ufer vor sich her und feuerte dabei mehrfach intensive Lichtsalven ab. Am Boot fanden sich später deutliche Spuren großer Hitzeeinwirkung. Auch an Land sollte der Fischer keine Ruhe finden. Das Flugobjekt verfolgte ihn weiter, als er zu Fuß in Richtung seines Dorfes flüchtete. Erst als er erschöpft auf die Knie sank und flehend seine Hände zum Himmel erhob, drehte die „Drachenschlange" ab. Boirayon erfuhr die Geschichte des Mannes, als er ihn im Krankenhaus von Honiara, der Hauptstadt der Salomon Inseln, gelegen auf der Insel Guadalcanal, besuchte, wo der Fischer wegen Verbrennungen zweiten und dritten Grades behandelt wurde, die er bei dem Vorfall an allen unbekleideten Körperteilen erlitten hatte.

Diamantschlangen

Auf der Guadalcanal benachbarten Insel Malaita befinden sich ebenfalls Zugänge zu einem unterirdischen System, welches offenbar einen Großteil des Archipels umspannt. Fischer berichten von einer nahezu kreisrunden Lagune im äußersten Südosten des Eilands, aus der jede Nacht unbekannte Flugmaschinen auftauchen. Tagsüber gilt diese Lagune als ergiebiger Fangplatz. Doch die Einheimischen wissen, wie endlos tief die See an jener Stelle ist. Lotleinen von mehreren hundert Metern Länge finden keinen Grund. Boirayon spekulierte, dass diese Lagune einst möglicherweise künstlich von außerirdischen Intelligenzen geschaffen wurde. Auf Malaita nennt man die unbekannten Flugobjekte wegen ihres strahlend hellen Leuchtens bei Nacht „Diamantschlangen". Die Insulaner fürchten sie, da immer wieder Fischer, welche ihnen zu nahe kommen, mit gezielten Licht-Strahlen (= Laser-Strahlen?) ausgelöscht wurden.

Während der Schlacht um die Salomon-Inseln im zweiten Weltkrieg registrierte am Vorabend der Schlacht von Kap Esperanza (am 11. Oktober 1942) die bei Guadalcanal operierende amerikanische Flotte in der Nacht des 10. Oktober 1942 um 23.40 Uhr den Überflug einer Gruppe von nicht weniger als 50 hell leuchtenden Objekten aus Westen. Die unbekannten Flugmaschinen verschwanden nach Ost, in Richtung Malaita. Es ist naheliegend, dass die Amerikaner in Anbetracht der schweren Kämpfe um Guadalcanal hier eine neue japanische Geheimwaffe vermuteten. Doch auch ihr Oberkommando vermochte dazu keine Auskunft zu geben. Die Sichtung ist bis heute ungeklärt.



Die Salomon-Inseln sind eine südöstlich von Neuguinea gelegene Inselgruppe im Südpazifik.

Rochenförmige Flugmaschinen

Seit etwa zehn Jahren tauchen nach Aussagen der Insulaner noch andere merkwürdige Flugobjekte über den Salomonen auf. Dabei handelt es sich um rochenförmige Geräte, welche im Gegensatz zu den „Drachen-" oder „Diamantschlangen" eindeutige Motorengeräusche verursachen. Diese Flugmaschinen landen gelegentlich in der Nähe von Siedlungen. Dabei werden die Besatzungen von den Einheimischen als uniformierte Kaukasier und Schwarzafrikaner beschrieben. Es heißt, dass diese „UFOs" für zahlreiche Entführungen auf den Salomonen verantwortlich sind. Zumeist waren die Opfer Kleinkinder, welche nach wenigen Tagen – äußerlich unversehrt – zurückgebracht wurden. Die rochenförmigen Flugmaschinen sind offenbar irdischer Herkunft. Welche Ziele ihre Besatzungen verfolgen, ist allerdings nicht bekannt.

Schattenregierung der Illuminaten?

Nach Boirayons Auffassung bilden die Salomon-Inseln zum einen das Refugium einer außerirdischen Spezies, welche der menschlichen Rasse nicht unbedingt wohlgesonnen ist. Außerdem ist der Archipel auch die Zuflucht einer selbsternannten irdischen „Elite". Diese bezeichnet Boirayon als „Schattenregierung der Illuminaten". Im Zusammenhang damit sieht er auch die Entsendung australischer Truppen auf die Salomonen im Jahr 2003 (Operation „Helpem fren") als Annektion des Archipels durch die „Illuminaten".

Boirayons Hypothesen mögen gewagt klingen. In Anbetracht der aktuellen Szenarien für die Zukunft der Menschheit dürften die Salomonen allerdings keine schlechte Wahl für die Zuflucht einer wie auch immer gearteten „Elite" sein.

Thomas Ritter

Anmerkung:

* Reptiloide sind eine hypothetische Spezies von vernunftbegabten Gestaltwandlern, welche in der Lage sind, sowohl menschliche als auch Schlangengestalt anzunehmen. Diese Rasse ist in Asien, besonders in Indien, bis heute bekannt, und wird teilweise kultisch verehrt. Nach hinduistischen Legenden befinden sich die Refugien der hier „Nagarajas" genannten Reptiloiden sowohl in einigen Gebieten Südindiens in den heutigen Bundesstaaten Tamil Nadu, Maharashtra und Gujarat sowie auch im Himalaja-Gebiet. Das unterirdische Reich der Nagarajas dort wird als „Agartha" bezeichnet.

Literatur

Boyrayon, Marius: „Solomon Island Mysteries", in www.solomonislandsmysteries.com, 2009

Frank, Richard, B.: „Guadalcanal – The definitive Account of the Landmark Battle", Penguin Books, 1990

Carilllet, Jean-Bernard, Starnes, Dean, McKinnon, Rowan: „Papua New Guinea and the Solomon Islands", Lonely Planet, 8. Auflage, 2008



Thomas Ritter teilte aus Südindien mit, dass die geplante Expedition zu den Salomonen im Herbst kommenden Jahres stattfinden wird. Interessenten können sich bei ihm melden. Der Preis für diese 14-tägige Tour wird bei ca. 2900 Euro liegen.

Thomas-Ritter-Reiseservice
Rundteil Nr. 14 OT Possendorf
01728 Bannewitz
Tel./Fax: +49 (0) 3 52 06 233 99
Funktelefon 0172 351 68 49
Email: ritterreisen@aol.com

Zecharia Sitchin in New York verstorben

von Alexander Knörr

Der am 11. Juli 1920 in Baku (Aserbaidschan) geborene Zecharia Sitchin war ein Pionier der Präastronautik und widmete dieser Thematik den Großteil seines Lebens.

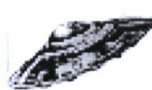
Sitchin wuchs in Palästina auf, wo er Alt- und Neuhebräisch, und weitere semitische und europäische Sprachen lernte. Er studierte das Alte Testament und die Geschichte des Nahen Ostens. Sitchin erwarb sein Diplom an der London School of Economics, einer der Londoner Universität beigeordneten Fachschule, die einen äußerst angesehenen Status in der Welt der Wissenschaft hat. Nach seinem Studium in England kam Sitchin wieder nach Israel und war dort viele Jahre einer der führenden Journalisten Israels. Später lebte und arbeitete Sitchin in New York (USA).

Weltweit berühmt wurde Sitchin durch seine Theorie um die Annunaki und Nibiru und die darin niedergeschriebene Interpretation des Alten Testaments. Hiernach kamen Außerirdische vom Planeten Nibiru auf die Erde, die dann von den frühen Menschen als Götter verehrt wurden. Die Annunaki, so heißen laut Sitchin diese falschen Götter, schufen mittels Gentechnik den heutigen Menschen und mit ihm einen ihren Ansprüchen gerecht werdenden Arbeiter, der in Bergwerken vor allem nach Gold suchen sollte, das die Annunaki auf Nibiru benötigten. Nibiru soll der mythische zwölfte Planet in unserem Sonnensystem sein, der in einer langgezogenen, elliptischen Umlaufbahn mehr als 3600 Jahre für einen Sonnenumlauf benötigt. Laut Sitchin sollen die Außerirdischen vor 432 000 Jahren auf die Erde gekommen sein, weil Nibiru von Umweltproblemen heimgesucht wurde. Die Annunaki hätten sich dann mit Menschen vermischt und vermehrt. Vor 13 000 Jahren kam es dann zu einer Sintflut und zu einem große Krieg zwischen Menschen und Annunaki. Diese zogen sich dann wieder auf Nibiru zurück und sollen laut Sitchin im Jahr 2012 wieder kommen, wenn Nibiru der Erde in seiner Umlaufbahn wieder nahekommt. Sitchin ist mit seinen Theorien nicht nur bei Skeptikern heftig in die Kritik geraten – sogar Fälschung wurde ihm vorgeworfen.

Nichtsdestotrotz hat Sitchin in seinen Werken außergewöhnliche Arbeit geleistet, die entsprechend gewürdigt werden sollte. Seine 13 Bücher wurden in 25 Sprachen übersetzt. Sitchin arbeitete bis zuletzt und starb am 9. Oktober 2010, 90 Jahre alt, in New York. Sitchin wird in seinen Büchern weiterleben und die Forschungen der Präastronautik sicher noch weit über seinen Tod hinaus anregen.

Die deutschen Titel von Zecharia Sitchin wurden im Kopp Verlag, Rottenburg, in deutscher Sprache verlegt bzw. neu aufgelegt. Diese sind:

„Als es auf der Erde Riesen gab"
„Auf den Spuren alter Mythen"
„Auf den Spuren der Annunaki"
„Stufen zum Kosmos"
„Der zwölfte Planet"
„Versunkene Reiche"
„Die Kriege der Menschen und Götter"
„Die Hochtechnologie der Götter"
„Das erste Zeitalter"
„Begegnungen mit den Göttern"
„Das verschollene Buch ENKI"
„Der kosmische Code"
„Apokalypse"



Topthema:

J. Edgar Hoover und die geborgenen Scheiben

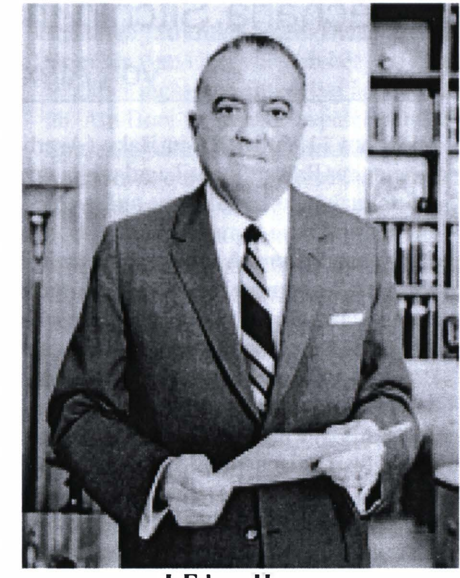
von Marco Dohmen (DEGUFO)

Wer einmal die unter dem Freedom of Information Act freigegebenen UFO-Akten des FBI nach Informationen durchstöbert, stößt an einigen Stellen auf Dokumente, in denen von geborgenen Scheiben oder Untertassen die Rede ist. Könnte es sein, dass das FBI Zugang zu den vom Militär geborgenen Scheiben erhalten hat? Ist dies aus den freigegebenen Dokumenten ersichtlich?

J. Edgar Hoover

Zunächst soll aber der langjährige FBI-Direktor J. Edgar Hoover näher beleuchtet werden. Von 1913 bis 1916 absolvierte Hoover ein Jurastudium an der George-Washington-Universität, das er mit dem Bachelor of Laws abschloß. Nach Abschluss des Studiums bekam er eine Stelle im Justizministerium, für das er bis 1921 tätig war. Unter Alexander Mitchell Palmer, von 1919-1921 Justizminister, war er maßgeblich an den „Roten Razzien" beteiligt, die zur Ausweisung der Anarchisten Emma Goldman und Alexander Berkman führten. Bei der Verfolgung der „Roten" tat er sich als knallharter Antikommunist hervor, *„wann immer es nötig wäre, das Land von gefährlichen Radikalen zu säubern."* Zu einem späteren Zeitpunkt war einer seiner Weggefährten im Kampf gegen die „Roten" kein Geringerer als Senator Joseph McCarthy, mit dem Hoover auch gemeinsame Urlaube verbrachte. Im März 1947 stellte Hoover in einer Rede vor dem Kongress fest: *„Kommunismus breitet sich durch die diabolischen Machenschaften finsterer Gestalten aus, die sich durch unamerikanische Umtriebe auszeichnen."* Kurz: J. Edgar Hoover war als Antikommunist und Jäger „subversiver Elemente" bekannt wie ein bunter Hund. Was dies nun mit UFOs zu tun hat, werden Sie sich sicher zu Recht fragen. Die antikommunistischen Aktionen Hoovers sind für das Verständnis einiger Passagen der UFO-Dokumente von Bedeutung. Wir werden später darauf zurückkommen.

1921 trat Hoover in den Dienst des Bureau of Investigation ein, den Zusatz Federal bekam die Behörde erst 1935. 1924 wurde er zum Direktor der Behörde befördert, was er bis zu seinem Tode 1972 blieb. Unter seiner Regie wurde aus einer korrupten und wenig angesehenen Behörde eine der mächtigsten Organisationen in den USA, deren Kopf, Direktor J. Edgar Hoover, die Machtzentrale bildete, in der



J. Edgar Hoover

alle Informationen zusammenliefen. Hoover krempelte die Behörde vollständig um, entließ zahlreiche Agenten und stellte nur noch Agenten ein, die absolut integer waren. Nach Hoovers Amtsantritt war Schluss mit „schrägen Vögeln". Innerhalb von fünf Jahren sank die Anzahl der Agenten auf 339, ein Viertel weniger als zum Zeitpunkt seiner Amtsübernahme. 1946 waren 3000 Agenten für das FBI tätig. Über die Integrität seiner Agenten wachte Hoover persönlich: Während der Prohibition feuerte Hoover jeden Agenten, der – auch außerhalb der Dienstzeit – beim Trinken erwischt wurde. Sogar die Ehen und amourösen Verhältnisse seiner Agenten waren von Interesse. Wer beim Seitensprung erwischt wurde, dem drohte Degradierung, Versetzung oder sogar Entlassung. Es gab Inspektionsteams, die unangemeldet auftauchten und ihre Kollegen ausschnüffelten. Jedes noch so kleine Detail war von Interesse: Wäsche, die am falschen Platz lag, schmutzige Kleidungsstücke oder der Inhalt der Schreibtischschublade. Hoover wollte die absolute Kontrolle über seine Agenten. Gehorsamsverweigerung durfte nicht vorkommen. In Sachen Dillinger schrieb Hoover am 4. Juli 1934 an seinen Agenten Melvin Purvis in Chicago:

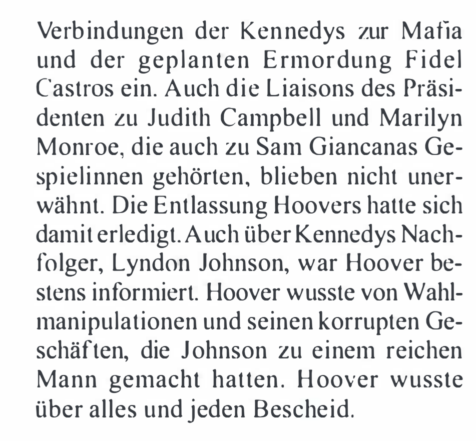
„Ich war heute doch sehr irritiert, als ich erfahren habe, dass mein Befehl von heute morgen nicht entsprechend befolgt wurde ... Sie haben absolut kein Recht, Instruktionen zu ignorieren ..."

Die Überwachung beschränkte sich aber nicht nur auf die eigenen Mitarbeiter. Politiker, Kongressabgeordnete und sogar Präsidenten wurden bespitzelt. Die Informationen, die Hoover über Personen des öffentlichen Lebens in Dossiers gesammelt hatte, bildeten die Basis seiner Macht und waren der Grund, weshalb er 48 Jahre bis über das Pensionsalter hinaus Chef des FBI blieb. Im Herbst 1947 schrieb Präsident Truman, nach einer Krise im Geheimdienst, an seine Frau:

„... ich bin gewiss froh, dass der Geheimdienst bessere Arbeit leistet, ich war besorgt um die Situation. Edgar Hoover würde sein rechtes Auge dafür gegeben haben, ihn vollends zu übernehmen und alle Kongressabgeordneten und Senatoren fürchten ihn. Das tue ich nicht, und das weiß er. Wenn ich es verhindern kann, soll es kein NKDW oder Gestapo in unserem Land geben. Edgar Hoovers Organisation würde ohne weiteres ein System auf den Weg bringen, das Bürger ausspioniert. Nicht bei mir ..."

Nichtsdestotrotz gelang es Truman nicht, Hoover aus dem Amt zu jagen, was er sicherlich gerne getan hätte. Hoover wusste einfach zuviel. Vermutlich hatte er über Truman oder seine Kabinettsmitglieder belastende Informationen gesammelt, so dass Truman es nicht wagte, ihn zu feuern. Vielleicht spielte auch Hoovers Wissen über geborgene Untertassen eine Rolle. „Edgar", so der damalige Justizminister McGrath, „war zu groß geworden, um ihn in den Griff zu bekommen."

Als 1962 die Kennedys den Rausschmiss Hoovers planten, schüchterte Hoover diese mit seinem Wissen über die



Verbindungen der Kennedys zur Mafia und der geplanten Ermordung Fidel Castros ein. Auch die Liaisons des Präsidenten zu Judith Campbell und Marilyn Monroe, die auch zu Sam Giancanas Gespielinnen gehörten, blieben nicht unerwähnt. Die Entlassung Hoovers hatte sich damit erledigt. Auch über Kennedys Nachfolger, Lyndon Johnson, war Hoover bestens informiert. Hoover wusste von Wahlmanipulationen und seinen korrupten Geschäften, die Johnson zu einem reichen Mann gemacht hatten. Hoover wusste über alles und jeden Bescheid.

Sollte es im Jahre 1947 tatsächlich zu einer Bruchlandung einer sogenannten „Fliegenden Scheibe" gekommen sein und sollte das Militär eine solche Scheibe geborgen haben, dann wäre Edgar Hoover derjenige gewesen, der es hätte wissen müssen.

Die UFO-Dokumente des FBI

In einem Memorandum vom 10. 07 .1947 an D. Milton Ladd, der Nr. 3 beim FBI, geht es um eine Anfrage von Brigadegeneral Schulgen vom Army Air Force Geheimdienst, in der das FBI um eine Zusammenarbeit bei der Untersuchung der „Fliegenden Scheiben" ersucht wird. Außerdem teilt Schulgen mit, dass einige Sichtungen möglicherweise aus politischen Gründen von kommunistischen Individuen zur Verbreitung von Hysterie und Angst vor einer geheimen russischen Waffe lanciert wurden. Natürlich war das Militär nicht wirklich dieser Ansicht, da es den Beweis für die reale Existenz dieser Scheiben (und deren Insassen) längst in Händen hielt. Schulgen war natürlich der Antikommunismus des FBI-Direktors – wie eingangs dargelegt – und die Repressionen gegen Kommunisten von Seiten des FBI bekannt und die Mär von durch Kommunisten lancierten Meldungen von Untertassen war lediglich ein Köder, um Hoover zur Zusammenarbeit zu bewegen. Das Militär hatte Hoover allerdings gehörig unterschätzt, denn Schulgen wusste offenbar nicht, was Hoover bereits über Bergungen von Untertassen wusste. Hoover schluckte den ausgelegten Köder nicht und verstand nicht, was Kommunisten mit Fliegenden Scheiben zu tun hatten. Hoover markierte den Absatz mit einem Fragezeichen. Damit er die Finte des Militärs nicht vollends durchschaute, blieb man in der weiteren Korrespondenz dabei. Deshalb ist in den folgenden Dokumenten auch weiterhin von Kommunisten und einer Massenhysterie die Rede.

Hoovers handschriftliche Antwort vom 15.07.47 lautet wie folgt:

„Ich würde es machen, aber bevor wir zustimmen, müssen wir auf unbeschränkten Zugang zu den geborgenen Scheiben bestehen. Im La.Fall hat es die Armee konfisziert und stellt es uns nicht einmal für eine oberflächliche Untersuchung zur Verfügung."

Der „La.Fall"

Erstaunlicherweise findet sich in den freigegebenen Dokumenten nichts zum „La.Fall". Daraus kann man schlussfolgern, dass nicht alle Dokumente freigegeben wurden und vermutlich noch weitere Dokumente mit hoher Brisanz in den Archiven des FBI lagern. Was war aber der „La.Fall"?

Von Werner Walter wurde in seinem schlecht recherchierten Büchlein „UFOs - Die Wahrheit" behauptet, „La." wäre die amtsgebräuchliche Abkürzung für Louisiana und mit dem „La.Fall" wäre die „Bergung" einer Scherzscheibe aus Aluminium am 07. Juli 1947 in Shreveport, Louisiana gemeint. Hier dichtet sich Walter lediglich seine „Wahrheit" zusammen. Tatsächlich ist die Abkürzung für Louisiana „LA" und nicht – wie Hoover es schrieb – „La.". Dem Juristen Hoover wäre ein solcher Lapsus sicher nicht unterlaufen, da ihm die amtlichen Abkürzungen bekannt waren. Aber auch aus anderen, logischen Gründen kann dieser Fall einer Scherzscheibe nicht gemeint gewesen sein.

Die Scherzscheibe wurde schnell als solche erkannt, auch durch die örtliche Polizei. Laut den Blue-Book-Akten teilt das FBI am 10. 07. 1947 mit, dass die Scheibe ein Schwindel war. Hoovers handschriftliche Notiz stammt aber vom 15. 07. 1947, so dass der Louisiana-Fall als „La.Fall" ausscheidet. Absurd ist es auch anzunehmen, das FBI hätte sich um Zugang zu einer 6 cm großen Aluminiumscheibe bemüht. Nicht verwunderlich ist ferner, das Walter die übrige Korrespondenz des FBI mit dem Militär verschweigt, wohl wissend, dass sie nicht so recht in seine „Wahrheit" passt. Wir werden später die weitere Korrespondenz hinsichtlich geborgener Scheiben unter die Lupe nehmen.

Aufschluss über den „La.Fall" gibt vielleicht ein anderes, inoffizielles Dokument des CIC, ein Nachrichtendienst des Heeres, vom 08. oder 09. (unleserlich) Juli 1947, das Timothy Cooper am 16. 07. 1995 anonym zugespielt wurde. Das Dokument beinhaltet einen Bericht einer „Einheit für interplanetarische Phänomene" über die außergewöhnliche Bergung abgestürzter Flugobjekte vom 04. – 06. Juli 1947 in New Mexico. Hier ist u. a. vom Roswell-Absturz die Rede und von den geborgenen Leichen. In dem Dokument heißt es, dass sich das FBI um Zugang zu einem in Los Alamos gelagerten Flugobjekt bemüht hat und das Ersuchen, das Objekt zu sehen, zurückgewiesen wurde. Ist mit „La." etwa Los Alamos gemeint? Das würde Sinn bringen und das Dokument macht einen authentischen Eindruck. Die Authentizität des Dokuments wäre aber noch zu überprüfen.

Die Antwort des Militärs

Nachdem ein Special Agent (Name geschwärzt) General Schulgen mit der handschriftlichen Notiz Hoovers konfrontierte, teilte dieser mit, dass er vollumfänglich kooperiert und dass die geborgenen Scheiben für die Untersuchungen des FBI zur Verfügung gestellt werden. Das Memorandum an D. Milton Ladd ist auf den 24.07.1947 datiert. In einem weiteren Dokument vom 30.07.1947 wird folgendes ausgeführt:

„Das Amt hat auf Anfrage des Geheimdienstes der Armee und Luftwaffe zugestimmt, bei der Untersuchung der fliegenden Scheiben zusammenzuarbeiten. Die Luftwaffe hat vertraulich mitgeteilt, dass es möglich ist, drei oder mehr Scheiben freizugeben, die mit einem Drahtseil an einem Flugzeug befestigt sind. Aus großer Höhe erreichen diese Scheiben eine außergewöhnliche Sinkfluggeschwindigkeit und steigen in einem Lichtbogen zur Erde herab."

Jeder, der weiß, wie Segelflugzeuge in die Luft kommen, weiß auch, was hier gemeint ist: Die Scheiben wurden per Schleppflug in die Luft befördert, in großer Hohe ausgeklinkt und dabei aktivierte sich wohl eine Art Autopilot, der die Scheiben in einem Lichtbogen wieder zurück zum Boden brachte. Solche Experimente bringen durchaus Sinn. Die damaligen Militärpiloten waren lediglich im Umgang mit Flugzeugen vertraut, aber nicht in der Lage, eine neue, fortschrittliche Technologie zu beherrschen. Um herauszufinden,

ob und wie diese Scheiben fliegen, war es naheliegend, sie einfach einmal in die Luft zu befördern. Auch der Lichtbogen dürfte den meisten UFO-Forschern vertraut sein, denn schließlich sind die Unidentifizierbaren Flugobjekte häufig von einer Leuchthülle – vermutlich ionisierte Luft – umgeben. Eine solche Technologie muss wohl wie Magie auf die Menschen des Jahres 1947 gewirkt haben. Aber dieser Eindruck würde durch den Computer, mit dem ich diese Zeilen schreibe, auch bei Johannes Gutenberg entstehen.

Nach alledem scheidet Werner Walters „Wahrheit" als Erklärung für die geborgenen Scheiben aus. Bastelarbeiten von Scherzbolden befördert man nicht per Schleppflug in die Luft. In einem Gerichtsverfahren wäre der Beweis, dass geborgene Scheiben seit 1947 in Besitz des Militärs sind, durch Urkunden bereits erbracht. Roswell und andere Abstürze haben tatsächlich stattgefunden und waren weder Wetter- noch Mogulballons.

Bedauerlicherweise sind die Ergebnisse der Untersuchungen durch das FBI nicht freigegeben worden. Diese Dokumente schlummern wohl immer noch in den Archiven. Es bedürfte einer breiten Öffentlichkeit, um die Regierung zur Offenlegung der ganzen Wahrheit zu zwingen.

Die Leichen

Auch die geborgenen Körper kleiner Wesen sind Gegenstand der UFO-Akten des FBI. In einem Memorandum vom 22.03.1950 von Guy Hottel, ein Vertrauter Hoovers, steht folgendes:

„Ein Untersucher der Luftwaffe teilte mit, dass drei sogenannte Fliegende Untertassen in New Mexico geborgen wurden. Sie werden als kreisförmig mit erhöhten Zentren beschrieben, circa 15 m im Durchmesser. Jede war besetzt mit drei menschenähnlichen Körpern, die etwa einen Meter groß und mit Kleidung aus einem metallischen, sehr feinen Stoff bekleidet waren."

Die Quelle der Informationen ist leider – wohl aus gutem Grund – bei der Freigabe geschwärzt worden. Sie stammen aber offenbar aus nachrichtendienstlicher Quelle. Einige der Zeugen des Roswell-Zwischenfalls sprachen ebenfalls von geborgenen toten Körpern kleiner Wesen. Dies veranlasste die Air Force, einen zweiten Bericht 1997 herauszugeben: „*The Roswell Report – Case closed*". In diesem Bericht behauptet die Air Force, die Zeugen würden zwar die Wahrheit sagen, hätten aber das, was sie sahen, missverstanden und zeitlich verwechselt. In Wirklichkeit wären die kleinen Körper Crashtest-Dummies vom Projekt High Dive gewesen. Projekt High Dive begann im Jahr 1953. Die Informationen über kleine Körper finden sich aber schon in einem Dokument, das auf März 1950 datiert ist. Die Informationen über kleine geborgene Körper zirkulierten also schon vor Projekt High Dive. Projekt High Dive hat folglich nichts mit den geborgenen Körpern zu tun, und die Zeugen schildern nicht die Bergung von Crashtest-Dummies in den 50ern, sondern die Bergung von kleinen Leichen im Jahr 1947. Die Behauptung der Air Force ist widerlegt.

Das kosmische Watergate

Man hat es hier also mit einer der größten Vertuschungen der Menschheitsgeschichte zu tun. Aber warum? Den für mich überzeugensten Grund erklärt ein Kapitän der US Navy, mit dem Ray Stanford und Robert McGarcy sprachen: „*Sie hatten kein Recht auf solchen gesellschaftlichen Sprengstoff. Was wollen Sie denn? Die ganze Wirtschaft in die Luft jagen, die ganze Gesellschaftsstruktur und jede andere Institution, die es zu erhalten gilt?*"

Stanton Friedman drückt es folgendermaßen aus: „*Jeder Staat macht sich Sorgen über die Auswirkungen auf die weltweiten ökonomischen und politischen Machtstrukturen, falls die Welt in Kontakt zu Außerirdischen mit einer völlig anderen Technologie treten sollte.*"

Dem ist zuzustimmen. Ferner ist auch Michael Hesemann zuzustimmen: „*Die UFO-Besatzungen scheinen nicht unter einer gemeinsamen Autorität zu operieren. Vielmehr treten sie derart unkoordiniert auf, dass man eher auf eine individualistische, dezentrale und zudem multi-rassische – wahrscheinlich multi-planetare – Zivilisation schließen muss.*"

Für die fremde Intelligenz sind staatliche Lufthoheit und militärische Sicherheitszonen offenkundig unbeachtlich. Sie kommen und gehen, wann sie wollen und wohin sie wollen. Sie machen auch das, was sie wollen. Sie sind keiner (staatlichen) Autorität unterworfen. Vermutlich sind ihnen derartige Machtstrukturen unbekannt, oder sie haben sie schon lange hinter sich gelassen. Es darf aus Sicht der Machthaber nicht bekannt werden, dass fremde Besucher tun, was ihnen beliebt, damit die Bevölkerung nicht auf „dumme" Ideen kommt, und versucht, es ihnen gleichzutun.

Warum stürzen UFOs ab?

Hinsichtlich der Bruchlandungen taucht immer wieder die Frage auf, warum die Fluggeräte einer so fortschrittlichen Intelligenz überhaupt abstürzen. Die Antwort auf diese Frage ist banal: Keine Technologie arbeitet fehlerfrei. Das gilt für menschliche Erfindungen wie Autos, Flugzeuge, Eisenbahn etc. Gelegentlich kommt es zu Fehlfunktionen. Autos springen nicht an, Flugzeuge stürzen ab und Züge entgleisen. Analog muss dies auch für die Technologie – so fortschrittlich sie auch sein mag – der fremden Intelligenz gelten. Dass die Besucher auch nur mit Wasser kochen, beruhigt mich und macht sie sogar irgendwie sympathisch.

Literatur, Dokumente, Quellen

Summers, Anthony: „J. Edgar Hoover - Der Pate im FBI", 1994, Langen-Müller-Verlag

Theoharis, Athan G. et al.: „The FBI: a comprehensive reference guide", 1999, The Oryx Press

Randle, Kevin D.: „UFO-Kollisionen", 1997, Ullstein Verlag

Walter, Werner: „UFOs - Die Wahrheit", 1996, Heel Verlag

Friedman, Stanton T., Berliner, Don: „Der UFO-Absturz bei Corona", 1995, Kopp Verlag

Good, Timothy: „Jenseits von Top Secret", 1991, Zweitausendeins

Hesemann, Michael: „UFOs über Deutschland", 1997, Falken Verlag

v. Ludwiger, Illobrand: „UFOs - Die unerwünschte Wahrheit, 2009, Kopp Verlag

http://foia.fbi.gov/filelink.html?file=/ufo/ufo1.pdf (S.44 - 45, Memorandum v. 10.07.1947; S. 38, Memorandum v. 24.07.1947; S. 47, Dokument v. 30.07.1947)

http://foia.fbi.gov/filelink.html?file=/ufo/ufo8.pdf (S. 34, Memorandum v. 22.03.1950)

http://www.bluebookarchive.org/page.aspx?PageCode=MAXW-PBB2-1048 (Fall 41 - Shreveport, LA)

http://www.majesticdocuments.com/pdf/ipu_report.pdf (CIC-Dokument)

http://stratocat.com.ar/artics/excelsior-e.htm (Projekt High Dive)

http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2007/07/60-jahre-roswell-absturz-walter-g-hauts.html

http://www.cufos.org/airforce.htm

∫ Integrales evolutionäres Denken ∫

–

Philosophische Implikationen der Quantentheorie

Teil 2: Beobachten und Beobachtungsprozess

von Dr. Jens Waldeck

Vorschau: Eine Synthese der Ideen von Heisenberg und Darwin. So etwa könnten wir das umschreiben, was wir bei den neuen, hier vorgestellten Übungen einfließen lassen. Wir haben es dann nicht nur mit allgemeinen Zuständen der Welt (analog zu den sog. Quantenzuständen) zu tun, sondern zusätzlich mit allgemeinen Evolutionsprozessen (analog zu den sog. biologischen Evolutionsprozessen). Das bedeutet, aus Zuständen heraus können sich neuartige Zustände entwickeln, die sich nicht aus den älteren Zuständen ableiten lassen. Der Kosmos entwickelt sich, Lebewesen entwickeln sich, aber auch Gedanken entwickeln sich. Man spricht auch vom sog. kreativen Denken, manche Autoren auch vom kreativen Kosmos. Und Kreativität ist auch für den UFO-Forscher von Bedeutung – wenn UFO-Forschung nicht (weiter?) in der Bedeutungslosigkeit versinken soll.

Einleitung

Bonnitta Roy schreibt in ihrer Arbeit zu einem Prozessmodell einer Integralen Theorie:

„Ich hoffe, Sie, den Leser dazu animieren zu können, eine prozessorientierte Weltsicht zu erlangen. Dies erfordert eine bestimmte Geisteshaltung – das heißt, einen mentalen Bewusstseinszustand, der es möglich macht, die an bloßen Gegenständen orientierte Verhaftung des Denkens zu lockern. Folgen Sie mir in die Welt der Prozesse, des prozesshaften Fließens in einem Feld dynamischer Kräfte. Machen Sie sich frei von einer Wahrnehmung, die durch feste Strukturen bestimmt ist. Suchen Sie nach neuen Wegen und richten Sie Ihre Wahrnehmung entsprechend aus." [Roy, Seite 120]

Verehrte Leserinnen und Leser, im ersten Teil haben Sie anhand von zwei Achtsamkeitsübungen erfahren, wie Sie Ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr auf das Prozesshafte der Gegebenheiten lenken. Vielleicht konnten Sie bereits ein Gefühl des Fließens im Strom des Bewusstseins verspüren. Sie erfahren im zweiten Ihnen nun vorliegenden Teil, wie Sie, wieder auf übende Weise, weiter in das Prozessdenken vordringen können. Es gilt, die Welt in zunehmendem Maße als ein universelles Fließen von Ereignissen und Prozessen wahrzunehmen. Wiederum wird sich zeigen, dass intellektuelles Verstehen, beispielsweise durch das Lesen dieses Artikels allein meist nur eine geringe oder gar keine Veränderung schafft. Erst die durch die Übungen zusätzlich geförderte Veränderung der subjektiven individuellen Innensicht wird nachhaltig die Grenzen Ihrer Wahrnehmung erweitern können und Ihnen unter Umständen die Chance eröffnen, das In-Erscheinung-Treten des Exterrestrischen zur Realität werden zu lassen. Ist von Realität die Rede, so meinen wir gemeinhin so etwas, wie eine materiell vorgegebene Wirklichkeit es ist. Getreu dem Motto ‚Sehen heißt glauben', gilt es heutzutage mit beiden Beinen fest auf dem Boden objektiver Tatsachen zu stehen und sich mit deren Widerständigkeiten auseinanderzusetzen, wobei uns als Hilfsmittel die Technik zu Hilfe kommt. Das war's dann auch meist schon mit der ganzen Wirklichkeit. Aber bereits der ausgewiesene Skeptiker wird zugeben müssen, dass wir hier etwas von dieser Wirklichkeit auslassen, wenn wir den Gepflogenheiten unserer Sprache folgend, ausschließlich etwas feststellen und uns dann lediglich mit diesem Festgestellten näher beschäftigen. Dies gilt bis hinunter in den physikalischen Bereich, auf den wir oftmals alles reduzieren möchten. In der Physik bedeutet Feststellen so viel wie Messen. Was sich dieser Messbarkeit entzieht, was darüber hinaus geht, das lassen wir dann nicht mehr zu. Wir bezeichnen das dann als Illusion, die man eigentlich beiseitelassen kann. Spätestens, wenn wir uns jedoch mit Quantenphysik beschäftigen, merken wir, dass wir mit alleinigem Messen zwar immer noch Messdaten bekommen, diese uns jedoch auf Gegebenheiten hinweisen, die wir nicht mehr recht verstehen, wie beispielsweise den Dualismus von Teilchen und Welle. In der Quantenphysik sind das zumeist Gegebenheiten, die vor jeder Messung „bestehen" – wo wir genau genommen gar nichts messen können und damit nach klassischer Ansicht auch nichts ‚existiert' – und die wir heute zunehmend mit dem Ausdruck ‚Quantenprozesse' oder allgemein ‚Prozesse' bezeichnen. Die Prozesshaftigkeit wurde beispielsweise von N. Whitehead erkannt und aus dem Bereich der Quantenphysik auch auf anderen Gebieten in Betracht gezogen. Im letzten Teil hatten wir hiervon etwas bereits in unsere Erfahrung integrieren können.

Am Rande möchte ich noch bemerken, dass wir mit der Leugnung von Illusionen kaum konsequent verfahren. Vielleicht haben Sie schon einmal Zahnschmerzen gehabt? Spätestens dann ist es Ihnen vermutlich vollkommen gleichgültig, ob Schmerzen nur eine Illusion sind. Auch eingebildete Schmerzen tun weh und es gilt, dem möglichst schnell abzuhelfen.

Damit wären wir wieder bei der menschlichen Wahrnehmung angekommen und bewegen uns auf dem Forschungsfeld der Neurowissenschaften. Prof. Harald Walach setzt sich gerade im Internet (http://www.psychophysik.com/html-071-quantentheorie.html) mit den Konsequenzen der Vorstellungen aus der Quantenphysik auf das menschliche Bewusstsein und seine Hirnphysiologie auseinander, wenn er anführt:

„Gehirnforschung und kognitive Psychologie haben während der letzten Jahr-



zehnte eine vollkommen neue Vorstellung vom Prinzip der ‚menschlichen Wahrnehmung' erarbeitet: Menschliche Wahrnehmung ist demnach wahrscheinlich zu großen Teilen das Ergebnis einer geistigen Konstruktion, in welcher äußere Realität innerlich kreiert wird. Geht es um die Erforschung paranormaler Phänomene, so kann das Realitätsbild eines Menschen vor diesem Hintergrund zum Problem werden. Es wirkt als Schablone für seine selektive und voreingenommene Wahrnehmung. Die generalisierte Quantentheorie enthält ein theoretisches Erklärungsmodell für paranormale Phänomene und ist zugleich ein Plädoyer dafür, das menschliche Bedürfnis nach voreiligen Interpretationen (pro oder contra) zurückzustellen."

Im Rahmen der modernen Kognitionswissenschaft können wir hinsichtlich der menschlichen Wahrnehmung noch die folgende Aussage machen:

Ca. 40 Milliarden Bits an Information nehmen unsere Sinne in der Sekunde auf. 40 Bits pro Sekunde erreichen unsere aktuale Wahrnehmung in unserem Bewusstsein. Das bedeutet, wir entwickeln unser Realitätsbild aus einem Milliardstel Teil der Umweltinformation. Das Geheimnis scheint somit in einem sehr effektiven Entwicklungsprozess zu liegen, der jedenfalls ausreicht, um in der materiellen Umwelt, physisch zu überleben.

In der Gehirnforschung spricht man allgemein von der bereits im ersten Teil kurz erwähnten Mikrogenesis-Theorie, wo einige Vorstellungen der oben erwähnten generalisierten Quantentheorie zum Tragen kommen. Eine zweite Wurzel der Mikrogenesis-Theorie bildet die hauptsächlich in der Biologie zur Anwendung kommende Evolutionstheorie. Der deutsche Ausdruck für ‚Evolution' (dem Lateinischen entnommen) bedeutet so viel wie ‚Entwicklung'. ‚Genesis' stammt aus dem Griechischen und bedeutet ungefähr das Gleiche. Wir können von daher auch den Ausdruck ‚Genesis- Theorie anstelle von Evolutionstheorie verwenden. Die klassische Evolutionstheorie beschäftigt sich mit biologischen Entwicklungen über größere Zeiträume. Phylogenese deckt hierbei die Entwicklungszeit (Millionen von Jahren) ganzer Spezies ab. Die Entwicklung eines einzelnen biologischen Individuums von der Geburt bis ins Erwachsenenalter bezeichnet man als Ontogenese. Kürzere Entwicklungsprozesse wie beispielsweise bei Hirnzuständen (Zeitrahmen 0,1 Sekunden) fallen unter den Begriff der ‚Mikrogenese'. Der ursprüngliche deutsche Ausdruck sprach von ‚Aktualgenese' und meint, dass ein kurzdauernder Entwicklungsprozess, der sich scheinbar im Verborgenen abspielt, in aktualen festen Strukturen endet.

Sein und Werden

Sie, liebe Leserinnen und Leser können möglicherweise auf grund Ihrer gesammelten Erfahrungen mit den bisher durchgeführten Übungen folgendes bestätigen:

Die Welt besteht offensichtlich nicht nur aus Gegenständen mit festen Strukturen, sondern auch aus Vorgängen und Geschehnissen.

An anderer Stelle hatten wir auch schon angedeutet, dass es zumindest nachdenklich stimmt, in welch großem Ausmaß wir im Rahmen westlicher Denkweisen statische Bestimmtheiten und die Verdinglichung im Fluss der Ereignisse herausarbeiten und auf das Verstehen der Beziehungen dieser Bestimmtheiten trainiert sind. Auch wenn diese Beziehungen oft dynamischer Natur sind, das heißt sich laufend verändern, besteht die Tendenz, solche Beziehungen dennoch als fixierte Zusammenhänge zu begreifen. Das bedeutet, fließende Zusammenhänge von festen Zusammenhängen zu unterscheiden, auch darauf verzichten wir meist in unserem Alltag. Wir gehen sogar noch weiter. Wir betrachten auch Beziehungen letztlich als Gegenstände, bis wir lediglich nur noch eine schier unendliche Vielfalt von Gegenständen vor uns haben und sich in der so erstarrten Welt nichts mehr abspielt. Dies ist allerdings eine recht realitätsferne Betrachtungsweise, wo doch offenbar unser gesamter Lebensalltag ein großer fließender Zusammenhang ist. Daher ist es auch das Hauptziel der weiteren Übungen, ein noch besseres Gespür für das Prozesshafte zu entwickeln und diesem Prozesshaften den Rang zu verschaffen, der ihm zumindest in der Realität des Alltags zusteht.

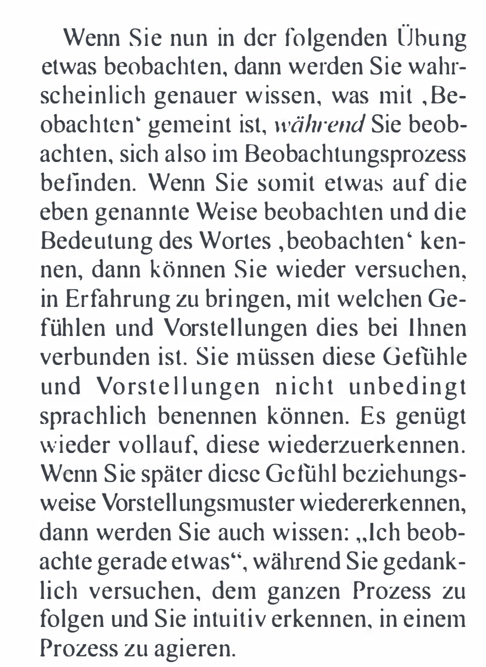
Vom Prozessdenken zum Strukturdenken

Worin bestehen die weiteren Ziele? Welche praktischen Erfahrungen gilt es zu machen und zu vertiefen? Nun, es soll versucht werden, die Welt nicht nur als Fixierung auf gegenständliche Strukturen zu begreifen, sondern auch das fließende, nicht an das gegenständlich Gebundene, das Prozesshafte zu erfahren. Die Gegenständlichkeit der Welt begreifen bedeutet, wie wir bereits sehen konnten, etwas festzustellen. Die Welt als prozesshaft zu begreifen bedeutet, danach Ausschau zu halten, was passiert, während es passiert. Damit wollen wir uns nun weiter auseinandersetzen.

Hierzu wieder ein Beispiel aus dem Kulturraum nordamerikanischer Indianerstämme. Angenommen, ein Indianer ist auf der Jagd und pirscht sich gerade an eine Hirschkuh heran. Wie nimmt er seine Umwelt wahr? Er wird versuchen, mit der Umwelt eins zu werden. Dies gelingt ihm, indem er in das Fließende, sich Entwickelnde des Weltprozesses bewusst eintaucht, geprägt durch seine Absicht zu jagen. Richtet er seinen Blick auf die Hirschkuh, dann wird er nicht nur feststellen, ‚da ist eine Hirschkuh'. Er erkennt auch, was gerade passiert, *während* es passiert und nicht nur *nachdem* es passiert ist, beispielsweise, dass die Hirschkuh am Fressen ist, er gerade gegen die Windrichtung am Anschleichen ist, Lärm zu vermeiden ist, und vielleicht noch weitere Prozesskomponenten gegeben sind. In einer Jagdsituation ist es offensichtlich nicht ratsam, sich allein auf Feststellungen zu konzentrieren, denn der Jagdprozess im Rahmen des Weltprozesses läuft ja weiter und in der Zeit, und bis alle Feststellungen getroffen wären, könnte die Hirschkuh bereits über alle Berge sein. Unser Indianer wird also im Prozesshaften verbleiben und wahrscheinlich die Prozesskomponente des Bogenschießens einfügen.

Prozessdenken – Etwas beobachten

Verehrte Leserinnen und Leser, was zeichnet das Beispiel mit dem Indianer und der Hirschkuh aus? Nun, unser Indianer richtet seine Aufmerksamkeit überwiegend auf die fließenden Prozesse in der Welt – er beobachtet etwas. Um aber hierbei das Fließende, das sich laufend Verändernde eines Ereignisses erfassen zu können, muss er dem Ereignis in der Beobachtung kontinuierlich folgen. Die Beobachtung selbst muss somit ebenfalls so etwas wie ein Prozess sein. Unser Indianer muss also durch sein Leben gleichsam gleiten, er muss in den Prozess eintauchen. Kurz, einen Prozess zu beobachten, bedeutet, einem Prozess prozesshaft zu begegnen. Wenn Sie sich alles in Ruhe entfalten lassen, dann erscheint dies vollkommen mühelos – jedenfalls in der praktischen Anwendung. Daher erweist sich stetiges Üben als hilfreich. Sie werden auch mit fließenden Ereignissen, das heißt Prozessen besser umgehen können, wenn Sie, nachdem Sie einen ‚Prozessblick' auf die Welt geworfen haben, sagen: „Ich beobachte etwas."



Wenn Sie nun in der folgenden Übung etwas beobachten, dann werden Sie wahrscheinlich genauer wissen, was mit ‚Beobachten' gemeint ist, *während* Sie beobachten, sich also im Beobachtungsprozess befinden. Wenn Sie somit etwas auf die eben genannte Weise beobachten und die Bedeutung des Wortes ‚beobachten' kennen, dann können Sie wieder versuchen, in Erfahrung zu bringen, mit welchen Gefühlen und Vorstellungen dies bei Ihnen verbunden ist. Sie müssen diese Gefühle und Vorstellungen nicht unbedingt sprachlich benennen können. Es genügt wieder vollauf, diese wiederzuerkennen. Wenn Sie später diese Gefühl beziehungsweise Vorstellungsmuster wiedererkennen, dann werden Sie auch wissen: „Ich beobachte gerade etwas", während Sie gedanklich versuchen, dem ganzen Prozess zu folgen und Sie intuitiv erkennen, in einem Prozess zu agieren.

Einleitende Erläuterungen zu Übung 3

Wenn Sie Übung 3 später durchführen möchten, dann haben Sie die Möglichkeit der bereits in Teil 1 besprochenen Vorbereitungen. Folgen Sie einfach den Anweisungen des folgenden Textes. Sie können ihn für sich leise oder laut lesen, eine Audioaufzeichnung mit ihrer eigenen Stimme oder der Stimme einer anderen Person abspielen oder aber sich auch in Echtzeit von jemandem vorlesen lassen – entscheiden Sie selbst über die Art, wie Sie diese Übung durchführen möchten.

Übung 3: Etwas beobachten und Beobachtungsprozess

Ruhige stetige Wahrnehmung,
Die an Gegenständen
orientierte Verhaftung
des Denkens
lockert sich mehr und mehr.
Die Gedanken
einfach kommen
und gehen lassen,
einfach geschehen lassen,
einfach fließen lassen,
im Fluss sein.

Allmähliches **Eintauchen**
in den **Weltprozess**,
in die Welt der Prozesse,
des prozesshaften Fließens
in einem Feld dynamischer Kräfte.
Alles sich in Ruhe entfalten lassen.

Ich **beginne**, zu **beobachten**.
Wie **fühlt** sich das an?
Ich fahre mit Beobachten fort …
Ich bin am Beobachten.
Wie **fühlt** sich beobachten an,
während ich gerade am Beobachten bin?

Ich **tauche tiefer** in den Beobachtungsprozess ein –
ich bin **im Geschehensprozess**.
Was **geschieht** gerade?

Ich **tauche** aus
dem Geschehensprozess **auf**.
Mit dem Auftauchen ist
das Geschehen zu Ende gegangen.
Ich **tauche** aus
dem Beobachtungsprozess **auf**.
Mit dem Auftauchen ist
das Beobachten zu Ende gegangen.

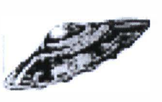
Praktisch beobachten – Übungsanwendungen

Verehrte Leserinnen und Leser, wieder wird es sich erfahrungsgemäß als hilfreich erweisen, auch das in Übung 3 Angesprochene in praktische Experimente einfließen zu lassen. Suchen Sie ein Beobachtungsziel in Ihrer Umgebung. Eines der am häufigsten anvisierten Ziele dürfte in unserem Kulturbereich die brennende Kerze sein. Sie können auch ein beliebiges anderes Ereignis in Ihrer Umgebung auswählen – die Hauptsache ist, es passiert irgendetwas über einen längeren Zeitraum hinweg. Beispiele: fließendes Wasser, eine gehende Uhr mit Sekundenanzeige. Das Wichtigste, es bewegt oder verändert sich hierbei etwas, das sich auch wahrnehmen lässt. Betrachten Sie bitte hierbei Übung 3 als einen Satz von Anweisungen, denen Sie Folge leisten können und Fragen, denen Sie versuchen nachzugehen. Das, was Sie hierbei ergründen können, weist hierbei oft über Sprachliches hinaus und muss nicht unbedingt in Worte gefasst werden. So können Sie erkennen, wenn sich ein Zustand der Ruhe entfaltet, was nicht unbedingt sprachlich beschrieben werden muss.

„Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen", das hat bereits der Philosoph Wittgenstein in seinem *Logischen Traktat* erkannt, „ … aber es zeigt sich", heißt es dann weiter ‚… und man kann hierbei etwas fühlen und intuitiv erkennen', könnte man noch anfügen.

Äußere Hilfsmittel zu den Übungen

Verehrte Leserinnen und Leser, an anderer Stelle wurden bereits einige Möglichkeiten der Übungsvorbereitung aufgezeigt, wie das Abspielen von Audioaufzeichnungen oder auch das Vorlesen-Lassen des Übungstextes in Echtzeit. Für einige Übende hat es sich als äußerst fruchtbar erwiesen, Protokollierungsmethoden anzuwenden. So hat sich unter Umständen das Führen eines Übungs-Tagebuches als bereichernd erwiesen. Im Internet ist heutzutage der Blog beliebt, bei dem wir auch andere an unserem Leben teilhaben lassen können. Der Bewusstseinsforscher und Philosoph Ken Wilber hat in seinem Werk *Einfach Das. Tagebuch eines ereignisreichen Jahres* (Deutsche Ausgabe Frankfurt 2001, Fischer Taschenbuchverlag) etwas Ähnliches versucht. Bei der sprachlichen Aufzeichnung der Übungsprotokolle besteht neben der schriftlichen auch die mündliche Möglichkeit. Das kann dann so etwas wie ein mündliches Tagebuch sein, oder auch ein gesprochener Blog. Bisher verhielt es sich so, dass Üben und Protokollieren sich zeitlich nicht überschnitten. Das bedeutet, der Protokollierungsvorgang wurde erst eingeleitet, *nachdem* die Übung durchgeführt wurde. Es ist jedoch auch möglich, wenn vielleicht auch schwieriger, während der Übung zu protokollieren. Es laufen dann zwei Hauptprozesse parallel, nämlich ‚Üben' und ‚Protokollieren'. Diese Prozesse können sich dann überlagern und damit gegenseitig stützen. Hierbei kann dann etwas ganz Neues entstehen. Der Gesamtprozess wird zu einem Entwicklungsprozess, einem Evolutionsprozess. So etwas könnte stattgefunden haben, als eine übende Person spontan auf die Idee kam, während einer Übung gleichzeitig niederzuschreiben, was sie dabei erlebte. Hierbei zeigte sich nicht nur das Gefühl, dass etwas passierte (‚Wie fühlt sich ein gerade stattfindender Prozess an?') sondern dass etwas Neues passierte (‚wie fühlt sich die Weiterentwicklung eines gerade stattfindenden Prozesses an?) Und wo wir gerade beim Prozessdenken (im Gegensatz zum Strukturdenken) sind, auch das Denken selbst ist als ein Prozess begreifbar, nämlich als ein Gedankenprozess (in dessen Rahmen man einem anderen Prozess bewusst gedanklich zu folgen vermag, ein Bewusstseinszustand, den man in der einschlägigen Literatur auch als ‚Flow' bezeichnet). Wenn sich eine Person nun etwas Neues ausdenkt, dann sagen wir auch, jemand entwickelt einen neuen Gedanken, womit sogar in der Alltagssprache das Denken als ein Entwicklungsprozess betrachtet wird. Kreatives Denken, das etwas Neues schafft, deutet sich hier schon als ein Entwicklungsprozess an.



Das Schema des Beobachtungsprozesses

Liebe Leserinnen und Leser, mit Übung 3 rückt das Schema mit dem sich Ihnen Prozesse erschließen, weiter in den Vordergrund. In diesem Falle ist es der Beobachtungsprozess, der sich auf das spezifische Geschehen, das es zu beobachten gilt, ausrichtet. (Das spezifische Geschehen stellt ebenfalls einen Prozess dar.)

Die Übungsphasen gestalten sich folgendermaßen:

a) Das allmähliche tiefere Eintauchen in den Weltprozess. Dies ist eine Geisteshaltung, begleitet von einem Gefühl des prozesshaften Fließens: „Allmähliches **Eintauchen** in den **Weltprozess**."

b) Weiterentwicklung des Prozesses. Aus dem Weltprozess heraus erfolgt eine Art Übergang in den speziellen Beobachtungsprozess: „Ich **beginne**, zu **beobachten.**"

c) Dies wird von einem bestimmten Gefühl begleitet: „Wie **fühlt** sich das an?"

d) Fortsetzung mit unbestimmten Inhalt der Beobachtung: „Ich fahre mit dem Beobachten fort ... Ich bin am Beobachten."

e) Dies wird wieder von einem bestimmten Gefühl begleitet: „Wie **fühlt** sich Beobachten an, während ich gerade am Beobachten bin?"

f) Weitere Prozessdifferenzierung, Ausrichten auf das spezifische Geschehen: Ich **tauche tiefer** in den Beobachtungsprozess ein – ich bin **im Geschehensprozess**: „Was **geschieht** gerade?"

g) Vom speziellen Beobachtungsinhalt Abstand nehmen: „Ich **tauche** aus dem Geschehensprozess **auf**. Mit dem Auftauchen ist das Geschehen zu Ende gegangen."

h) Vom speziellen Beobachtungprozess Abstand nehmen: „Ich **tauche** aus dem Beobachtungsprozess **auf**. Mit dem Auftauchen ist das Beobachten zu Ende gegangen."

Die einzelnen Übungsphasen gestalten sich zu Prozessphasen. Reiht man diese Phasen zu einem Gesamtprozess zusammen, so hat man einen Gesamtprozess mit einzelnen Entwicklungsphasen, also einen Entwicklungsprozess.

Ausblick

Verehrte Leserinnen, verehrter Leser, mit der Übung 3 zum Beobachtungsprozess konnten Sie in Erfahrung bringen, wie sich ein allgemeiner Prozess spezifisch weiterentwickeln lässt, wenn es gilt, ein einzelnes Geschehen in Augenschein zu nehmen – wir *tauchen ein* in eine spezielle Fortsetzung des Beobachtungsprozesses, das heißt, ‚Beobachten' wird zu ‚ein bestimmtes Geschehen beobachten'. Was spielt sich – informativ betrachtet – im menschlichen Gehirn ab? Was sagt die Kognitionswissenschaft aus der Perspektive des neuronalen Geschehens und des mentalen Geschehens aus? Wie ist das mit Wahrnehmung und Bewusstsein, wenn ich alles als einen fortlaufenden Prozess betrachte und nicht nur in Feststellungen fasse?

Im dritten Teil *Wahrnehmung und Wahrnehmungsprozess* werden wir uns damit näher beschäftigen. In der weiteren Auseinandersetzung mit den neuen kognitionswissenschaftlichen Theorien werden dann auch Fragen aufkommen, wie: Kann man vielleicht eines Tages so etwas wie einen Computer, der ein Bewusstsein entwickelt, kreieren?

Dieser ähnelte vielleicht dem Androiden Data in der Fernsehserie Startreck. Zeitlich liegt es jedoch näher, zunächst unser eigenes Denken, unser Bewusstsein weiterzuentwickeln, um geistigen und vielleicht auch technischen Anschluss an mögliche höhere Lebensformen zu finden. Zugegeben, im Augenblick hapert es bei uns noch an der praktischen Intelligenz, wenn wir beispielsweise im Rahmen der archäologischen Forschung versuchen nachzuvollziehen, wie altägyptische Baumeister bestimmte Probleme bei ihren Bauwerken gelöst haben könnten. Man kann natürlich von der Hypothese ausgehen, dass hier höhere Intelligenzen im Spiel waren – personale oder auch nichtpersonale. Allerdings bleibt dann immer noch die Aufgabe, Zugang zu diesen höheren Intelligenzniveaus zu finden.

Literatur, Audio, Video:

Whitehead, Alfred North: *Prozess und Realität. Entwurf einer Kosmologie.* Übersetzung Günter Holl. suhrkamp Verlag. 2. Auflage Frankfurt am Main 1979.

Roy, Bonnitta: *A Process Model of Integral Theory* (dtsch. *Ein Prozessmodell der integralen Theorie).* Integral Review 3, 2006, Seite 118 bis 167.
http://integral-review.org/documents/Roy,%20A%20Process%20Model%20for%20Integral%20Theory%203.%202006.pdf

Sohst, Wolfgang: *Prozessontologie. Ein systematischer Entwurf der Entstehung von Existenz.* Xenomoi. Berlin 2009.

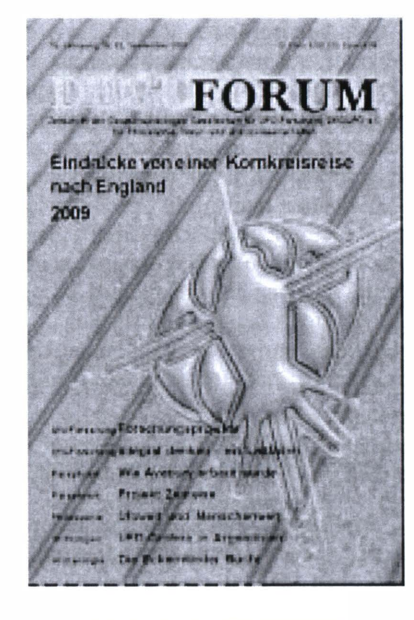
Bohm, David : Die implizite Ordnung. Grundlagen eines dynamischen Holismus. Goldmann Wilhelm GmbH. 1989.

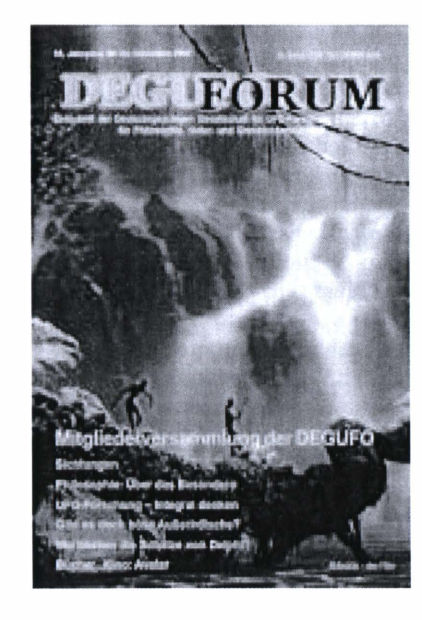
Brown, Jason W.: Time, Will and Mental Process. Springer. Berlin 1996.

Ufer, Stefan und Lorenz, Elisabeth: *Wahr oder falsch? Der Umgang mit Vermutungen als mathematische Kompetenz.*
http://www.mathematik.tu-dortmund.de/ieem/cms/media/BzMU/BzMU2009/Beitraege/UFER_Stefan_2009_Vermutungen.pdf

Ludwig Wittgenstein: Tractatus logico-philosophicus: Logisch-philosophische Abhandlung. edition suhrkamp. Frankfurt am Main 7. Mai 1963.

Die Reihe „Integrales Denken" erscheint bereits seit Ausgabe 63 und ist noch bei der Redaktion zu beziehen





Einmaligkeit und Dauerhaftigkeit in der Zeit

von Alf Bodo Graf

Wenn berichtet wird, dass Kornkreise oft in wenigen Augenblicken entstehen, sollte man sich auch Gedanken machen, wie viel Zeit dabei eigentlich, von den Ufos aus gesehen, vergeht, wenn man Ufos für das Entstehen von Kornkreisen verantwortlich macht. Es gilt ja auch, gut Ding will Weile haben, wenn Menschen recht kunstvolle Kornkreise nachahmen, um umgekehrt Ufos auf sich aufmerksam zu machen.

Und wenn die Ufos bei der Erstellung von Kornkreisen schneller fertig sind, dann stellt sich die Frage, wie sie dieses Kunststück vollbringen konnten, ob für sie unsere Zeit vielleicht langsamer vergeht, sie unsere Bewegungen und das Geschehen auf der Erde aus ihrer Sicht vielleicht nur im Zeitlupentempo wahrnehmen.

Alles fließt

Zeit steht für Bewegung und Veränderung.

Insbesondere im kleinsten Bereich ist für unser physikalisches Vorstellungsvermögen jedes Atom und selbst der sogenannte leere Raum ein einziges Quantengeflimmer.

Alles fließt, soll dementsprechend schon einst der griechische Philosoph Heraklit im Altertum sinngemäß von sich gegeben haben.

Das ist aber schon von der Logik her eine unzulässige Verallgemeinerung.

Denn wenn alles immer fließt, dann ist - als überzeitliche begriffliche Typisierung der Besonderheit eines sich ständig wiederholenden Fließens - der Fluss selbst beständig. Heraklit hat das wohl auch schon selbst erkannt. Denn er wies darauf hin, dass jemand, der zweimal in denselben Fluss steigt, zwar in denselben Fluss steigt, dabei aber normalerweise auf neues Wasser trifft. Er erkannte also, dass der Fluss selbst beständiger ist als die jeweilige Zusammensetzung seines Inhalts.

Das Weltganze ist also beständig in seiner Eigenschaft, das Ganze zu sein. Es ist aber einschließlich der für unseren Blick scheinbar leeren Räume und der immer nur ca. hundert beständigeren Atomarten durchgehend Quantenfluktuation, durchgehend in Bewegung, überall im Fluss.

Selbst die massig starren Schwarzen Löcher in den Milchstraßenmittelpunkten sind über lange Zeit einem Art Zerstrahlungsprozess unterworfen, wie der Physiker Hawking herausgefunden hat.

Ein absolutes Nichts, das sich an den Fluss des Ganzen anschließen könnte, hätte schon definitionsgemäß mangels der Besonderheit einer Ausdehnung keine Ausdehnung über das Ganze hinaus.

Sogenannte Paralleluniversen kann man sich nur als andersartige Unterteilungen des Weltganzen in Besonderheiten vorstellen, von denen wir nur deshalb wenig bemerken, weil wir normalerweise auf ihre Grundgegebenheiten nicht spezializiert genug sind. Auch Bahnnetz und Straßennetz überlagern sich in unserer Landschaft, stören sich mit Ausnahme einiger unbeschrankter Bahnübergänge untereinander jedoch wenig.

Stellt man sich dann unsere Art von Welt heute zunehmend unterteilt in ihre Besonderheiten ab Urknallzeitpunkt vor, dann beruht selbstähnlich auch die Beständigkeit der zunehmend entstandenen und entstehenden Besonderheiten auf vielen sich ähnlich wiederholenden Bewegungen wie etwa jährlichem Kreisen der Erde um die Sonne und vielen anderen aufeinander reihum bezogenen Bewegungen wie beispielsweise auch den täglichen Alltagsgewohnheiten im menschlichen Bereich.



Wasserspiel ist beständig trotz immer anderer Tropfen
Foto: A.Graf

Ob viele ähnlich umweltprägende oder reihum aufeinander bezogene Bewegungen insgesamt einheitlich als eine massige Gestalt wirken, die gegenüber anderen Besonderheiten in einem bestimmten Bereich mehr oder weniger Widerstand leistet oder in anderer Weise als besondere Einheit zu berücksichtigen ist, ist relativ. Für eine Fliege ist Sumpf festes Land, für einen gewichtigen Menschen jedoch ein Sumpf, in dem er versinkt, wenn er ihn betritt.

Vor allem auch im großen Bereich ist schließlich noch Einsteins Relativitätstheorie und die damit im Zusammenhang stehende Lorentz-Kontraktion zu berücksichtigen. Da wirken dann tatsächlich gleichlange Objekte füreinander längenmäßig unterschiedlich lang, wenn sie sich fast lichtschnell voneinander entfernen, wobei mit Wirkung nicht nur eine Wirkung aufs Auge gemeint ist.

Einmaligkeit im Gesamtgeschehen

Gute Zeiten, schlechte Zeiten, alle Zeiten gehen vorüber. Irgendwann bricht jedes Glas und kann nie wieder genau dasselbe Glas wie vor dem Zerbrechen werden.

Solche gängigen Statements sind jedoch ebenso wie, alles sei im Fluss, ohne genauere Erörterung zu plakativ.



Denn man kann heute durchaus als gutbetuchter Snob die Scherben des zerbrochenen Trinkglases einsammeln, einschmelzen und im Werk ein gleiches Glas daraus wieder baugleich herstellen lassen oder auch ganz einfach in den nächsten Laden gehen und ein Glas gleicher Bauart besorgen.

Normalerweise wird dann niemand noch einen Unterschied zum alten Glas wahrnehmen.

Und der genaue Unterschied zum alten Glas vor dem Zerbrechen relativiert sich durch den Umstand, dass unter Berücksichtigung der ständigen Quantenfluktuation von allem einschließlich der der leeren Räume und Atome schon das alte Glas ohnehin im nächsten Augenblick, genau genommen, auch ohne Zerbrechen nicht mehr aus demselben Glaszustand bestanden hätte.

Letztlich gilt dann wohl dementsprechend:

Jede als Folge einer Bewegung bzw. eines Zusammenwirkens vielerlei Bewegungen entstandene Besonderheit kann zwar unter entsprechenden Umweltvoraussetzungen und bei entsprechend vorhandener Fähigkeit zum Klonen in ihrer typischen Eigenart unabhängig von der genauen ursprünglichen örtlichen und zeitlichen Einbettung des Originals innerhalb der Gesamtbewegung der Welt auch an anderer Stelle in der Welt als Typ wiederholt werden. Sogar die Menschen gibt es als eineiige Zwillinge manchmal sogar besonders ähnlich in mehrfacher Ausfertigung.

Die jeweiligen Bewegungen, die zur erstmaligen Erstellung einer Besonderheit geführt haben oder auch später zu typischen Wiederholungen führen wie etwa beim Menschen zu der wiederholten Durchsetzung bestimmter charakterlichen Einzelheiten in der Vielzahl der Einzelfälle eines langen Menschenlebens, sind jedoch im Gesamtzusammenhang aller Bewegungen als Teil der Geschichte unserer Welt offensichtlich einmalig und unumkehrbar.

Denn alles Weitere setzt immer nur an den Einzelheiten der bisherigen Gesamtbewegung an und wirkt dann ergänzend hinsichtlich der Trends fortwirkender Vergangenheit und übergeordneter Gesamtbewegungsordnung ähnlich wie eine weitere Kraft in einem Kräfteparallelogramm.

Das wird als Zeitpfeil in die Zukunft gewertet und besteht wohl tatsächlich in einem als Ausdehnung in die Zukunft empfundenen immer genaueren Unterteilen unserer Art von Welt in Besonderheiten aufgrund fortwirkender Vergangenheit in eine durch das bisherige Gesamtgeschehen schon übergeordnet vorstrukturierte Zukunft, beschreibbar als eine über viele Räume in sich zurücklaufende zunehmende innere Strukturierung ab einem noch undifferenziert als Punkt ohne etwas drumherum beschriebenen Urknallzeitpunkt.

Und selbst wenn unsere gesamte Art von Welt im größeren Zusammenhang eines Raums des Denkbaren Einzelbewegung für Einzelbewegung wiederholt würde, wäre jede dieser Einzelbewegungen in der Reihe des möglichen Gesamtgeschehens nur als Zweitausgabe einzuordnen.

Einmaligkeit gibt es somit wenigstens im Rahmen der Einzelheiten des Gesamtzusammenhangs von allem bisherigen und künftigen Geschehen.

Dauerhaftigkeit im Gesamtgeschehen

Es stellt sich jedoch die Frage, ob eine einmalige Bewegung im Gesamtgeschehen auch dauerhaft erhalten bleibt.

Das dürfte dann der Fall sein, wenn ein Widerspruch zum Rest des Gesamtgeschehens auftreten würde, wenn man sich die Bewegung hinwegdenken könnte.

Denn da sich unsere Weltordnung bereits auf die Gültigkeit der Schulmathematik bezüglich der sogenannten Wirklichkeit festgelegt hat, bei der 2 x 2 = 4 und nicht 5 sein darf, ist unsere Art von Welt so geregelt, dass die Wirklichkeit außerhalb unserer Phantasie Widersprüche etwa zu dieser an jeder Stelle zu jeder Zeit zumindest in unserer körperlichen Umwelt wirkenden Regel nicht duldet.

Wir bewegen uns in der Welt innerhalb der Freiräume ihrer Regelungen, wobei wir bei jedem Schritt vermutlich reihum in vielfältiger Hinsicht für neue besondere Festlegungen zur Widerspruchsvermeidung ebenso sorgen wie jede sonstige Bewegung im Weltgeschehen.

Andererseits werden aber auch gerade durch diese weiteren Festlegungen neue zusätzliche Möglichkeiten und somit neue relative Freiräume für hierfür geeignetes Bewegen geschaffen wie etwa nach dem Bau eines Hochhauses dessen Dachterrasse mit Restaurant oder aufgrund von weltweiten Telefonkabeln, Satellitenfunknetz und heute auch Handynetz der neu geschaffene virtuelle Raum des Internets mit seinen einzelnen Chaträumen.

Die für uns als „normaler" Raum wahrnehmbaren Ausdehnungen wirken nur deshalb so real und als Abgrund schwindelerregend, weil sie das aufgrund über Millionen Jahre erbgutmäßig bedingter automatischer Deutung von Sinneseindrücken nicht zuletzt auch zur Gefahrenabwehr vorstellungsmäßig auch tun sollen. Gelegentlich gibt es sogar schwindelfreie Zeitgenossen, die dann Hochhausbauarbeiter werden.

Da es ohne ein Außerhalb relativ ist, ob man sich die Welt noch wie zum Urknallzeitpunkt raum- und zeitlos punktförmig oder heute auch ausgedehnt unterteilt vorstellt, gibt es tatsächlich nur Freiräume in Gestalt noch verhältnismäßig weniger geregelter Bereiche.

Tatsächlich ist selbst der Raum im Zimmer fast ebenso wenig mit den Händen begreiflich wie die Ausdehnung einer jeweiligen Rechts-, Sitten- und Verkehrsordnung und die Ausdehnung des neu entstandene Internetraums.

Räume dienen als Vorstellung nur zur gedanklichen Orientierung, wo an sich grundsätzlich der Gesamtcharakter des Gesamtgeschehens der zumindest relativen Unterteilung unserer Art von Welt in Besonderheiten schon eine recht zeitlose auch die Zukunft schon vorstrukturierende Raumordnung in Gestalt eines Raums des Denkbaren geschaffen hat und wo aufgrund der jeweiligen Besonderheiten vor Ort einerseits noch mehr strukturierend geregelt ist, andererseits dadurch auch relativ noch mehr Spielraum an zusätzlich für die Zukunft wählbaren Möglichkeiten besteht.

Die Dauerhaftigkeit der Fortwirkung einer Bewegung innerhalb des Gesamtgeschehens bedeutet in der Regel aber nicht, dass von vornherein feststeht, welche Gestalt sie irgendwann im Verhältnis zu bestimmten künftigen Besonderheiten bei ihrem Anpassungsslalom durch die Institutionen einmal annehmen wird, zu welchen klonbaren typischen Zwischenergebnissen sie einmal führen wird, sondern, dass sie weiterhin mitmischen wird in dem Sinne, dass sie als fortwirkende Vergangenheit eventuell selbst noch nach einem irgendwo Ankommen im Rahmen anderer Umstände irgendwann erneut weiterhin wiederverkörpert eine Rolle spielt.

Kaufe ich ein Lotterielos, eröffnet dieses Geschehen einen Spielraum für eine spätere genauere Ausgestaltung hinsichtlich der zwei noch schwebend unwirksam überlagerten Möglichkeiten Gewinnlos oder Niete. Gewinnt dann das Los, erscheint es für den Besitzer rückwirkend in völlig neuem Licht. Allerdings sind nunmehr viele Wege und Freiräume, die an eine rückwirkende Eigenschaft Niete gebunden gewesen wären, dadurch verbaut, dass die Vergangenheit rückwirkend genauer geworden ist.

Man kann also grundsätzlich auch in einem Zeitraum ebenso wie in jedem anderen Raum, den man wegen seiner verschiedenen Manövriermöglichkeiten innerhalb fortwirkender Regelungen als Ausdehnung empfindet, bei entsprechender Handlungsfähigkeit zurückkehren und der fortwirkenden Vergangenheit eine zusätzliche Prägung verpassen, beispielsweise auch einer bisher ungünstig verlaufenden Angelegenheit durch eine weitere Kraftanstrengung in der Zukunft doch noch wider Erwarten und bisherigem Trend in einem übergeordneten Zusammenhang mit der Zukunft zu einem befriedigenden Gesamtergebnis verhelfen.



Zugfensterbild benötigt Schulwissen (Foto: A. Graf)

Der Zeitpfeil bedeutet nur, dass man etwas, das bereits im Raum steht, dauerhaft nicht unberücksichtigt lassen darf, egal ob es sich etwa im Ringbeschleuniger Cern am Genfer See gerade als Teilchen messen lässt oder unter anderen Umständen differenzierter als Welle zerstrahlt.

Das Bewusstsein vom Jetzt

Tatsächlich sind wir uns normalerweise durchaus bewusst, dass wir nur im Rahmen des weltweiten Jetzt des Gesamtgeschehens über alle Zeiten hinweg nicht mehr wegdenkbar sind, weil wir wie jede Bewegung mit unserem bewegten Leben schon zur Widerspruchsvermeidung dauerhaft auf sich vielfach wandelnde Art und Weise weiterhin letztlich überall besonders mitmischen und wie jede andere Besonderheit der Welt, die auf Bewegung beruht, vor Ort im weltweiten Jetzt des Gesamtgeschehens das Gesamtgeschehen repräsentieren und aufgrund der uns am jeweils eingenommenen Standpunkt möglichen beschränkten Fähigkeit und Sicht Freiräume innerer und äußerer Besonderheitenumwelt und schon übergeordneter Vorstrukturierung der Zukunft wahrnehmen und in diesen zwischen den Möglichkeiten der Festlegung mit wiederum weitgehender Folgewirkung auswählen.

Denn unser viel gepriesenes Bewusstsein, mit dem wir uns selbst den höheren Tieren noch überlegen fühlen, ist dadurch gekennzeichnet, dass wir nicht nur wie die höheren Tiere, eine jeweils sichtbare und aufgrund ererbter Mechanismen automatisch gedeutete unmittelbare Umwelt wahrnehmen, sondern in Gedanken auch noch die Welt als Ganzes mit Abstand wie ein Spielgeschehen auf einem Computerbildschirm wahrnehmen, einem Vorstellungsbild mit uns selbst darin in der Rolle einer Spielfigur, eines Avatars, den wir als unseren Körper bezeichnen, als ob er eigentlich nur ein von unserem Bewusstsein von unserer Beobachterrolle getrenntes Werkzeug sei.

Gerade dann, wenn der Mensch versucht, sich selbst als zeitloses und reinkarnationsfähiges Individuum zu beschreiben, beschreibt er sich nur charakterlich typisiert als eine der Besonderheiten einer Gesamtvorstellung von der Welt, aus deren Sicht und so von außen betrachtet und von einem in der Regel auch gemeinschaftlichen Standpunkt aus, wenn die jeweilige Kultur in einem Land noch einheitlich ist.

Ob Monotheist oder Atheist, der Mensch beschreibt sich immer als Teil seines Gesamtbildes von der Welt und versucht, aus größerer Übersicht über sein derzeitiges Leben hinaus zu denken und zu handeln, wenn er sich verpflichtet fühlt, für jetzige und künftige Generationen und die Natur Sorge zu tragen oder auch nur eine letztwillige Verfügung zu schreiben.

Ob man von einem Standpunkt aus jeweils viel oder wenig wahrnimmt, hängt von den besonderen Fähigkeiten der für das Wahrnehmen massgeblichen Geschehensabläufe ab, insbesondere von der Fähigkeit, sich vom eingenommenen Standpunkt aus die Umweltbesonderheiten in ihrem Verhältnis zueinander getrennt vorzustellen, also sich auch die einzelnen Zwischenergebnisse einer Veränderung als Bewegung in einer Reihenfolge im Rahmen einer ausgedehnten Raum und Zeit - Vorstellung räumlich vorzustellen.

Je differenzierter das Umweltbild dabei mit mehr Auflösungsvermögen bezüglich kleinerer Unterschiede wahrgenommen wird, desto größer erscheint der vorgestellte Umweltausschnitt und wird eine Besonderheit der Umwelt von den Messgeräten nicht mehr statisch nur als ein Teilchen eines Welle-Teilchen-Dualismus aufgezeichnet, sondern als statistische Verteilungswelle gehäufterer Durchsetzung der Besonderheit in der Vielzahl kleinster Wirkungen im Laufe der Zeit.

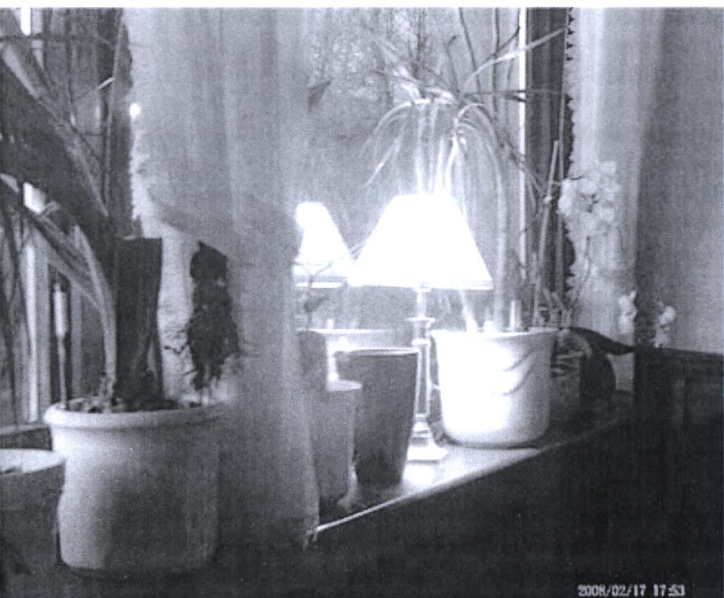
Irgendwann sieht man dann im übertragenen Sinne vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr im Quantengeflimmer und Hintergrundrauschen im kleinsten Bereich, dann wird auch noch nach der herrschenden Lehre der Physiker vielfach von einem nur als spontan deutbaren Quantenverhalten ausgegangen.

Die Ausgangslage des als Besonderheit einer etwas andersgearteten bewegten inneren und äußeren Umwelt Gegenüberstehens ist immer gleich, wenn man nicht auf die Einzelheiten sieht, ebenso, dass dabei die Besonderheit in dieser Hinsicht im weltweiten Jetzt des in sich zurücklaufenden Ganzen stets eine dauerhafte zeitlos typisierte Mittelpunktsfunktion ausübt, vergleichbar dem Umstand, dass auch auf einer ideal rund gedachten Erde, jeder Punkt auf der Erdoberfläche immer auch Mittelpunkt der gesamten Erdoberfläche ist und bleibt, selbst wenn man ihn auf dieser Oberfläche verschiebt.

Denn wenn man sich die durchgehende Verkehrsregelung des Weltgeschehens zeitlos typisiert auf den Punkt gebracht vorstellt, ist dieser Punkt immer jetzt und somit immer zeitlos typischer Mittelpunkt der Welt für jede besonderen Ausgangslage zu allen Zeiten und Nullpunkt fürs jeweilige Vermessen relativer räumlicher und zeitlicher Entfernungen und Bewegungen im Sinne von Einsteins Relativitätstheorie.



Der zukünftige Verlauf des Weltgeschehens



Atome und Lichtquanten (Foto: A. Graf)

Heute sagt die derzeit herrschende Lehre unter Berücksichtigung von Einsteins Lambda sogar noch eine zunehmende innere Differenzierung unserer Art von Welt voraus, die als zunehmende Raumausdehnung ab Urknall empfunden wird.

Zwar wird dann wegen der Raumausdehnung in dieser Sicht nicht mehr wie früher der Untergang der Welt durch zu viel Licht- und Wärmeabfall befürchtet. Man nimmt aber derzeit umgekehrt ein Ausdünnen und Auskühlen über Billionen Jahre an, ein immer weiter voneinander Entfernen der Milchstraßen und schließlich auch einen Wiederabbau komplexerer Strukturen und der gängigen Atome, von denen statistisch nach jeweils Billionen Jahren die Hälfte zerfallen sein werde.

Dabei wird aber sicherlich ungenügend das berücksichtigt, was insbesondere die Juristen im Alltag überholende Kausalität nennen.

Denn setzt man die zunehmende Flut neuer Besonderheiten in den letzten dreihundert Jahren ins Verhältnis zur Entwicklung der letzten Milliarden Jahre, dann wäre unsere Welt schon recht unheimlich, wenn sich in den nächsten Billionen Jahren nichts in Richtung weiterer Umgestaltung des Lebens und der Welt hinsichtlich der bisherigen materiellen Trends ergäbe, ein Umgestalten zumindest durch weitere uns vergleichbare Aliens aus den vielen Milchstraßen oder durch eventuelle Ufos aus sogenannten Paralleluniversen, falls wir uns nicht doch noch zur Weltraumfahrt entschlossen haben sollten, wenn in wenigen Milliarden Jahren die alt gewordene Sonne sich nochmals bis zur Erdumlaufbahn vor dem Verlöschen ausdehnt.

Außerdem ist es schon beeindruckend, wie die Lichtwellen die Sternbilder von oft aus der Zeit von vor Milliarden Jahren in der Regel unzerstreut an fast jeder Stelle des Alls dem kleinflächigen Auge oder großflächigen Teleskop immer als ganzes Bild anliefern, auch wenn wir z.B. beispielsweise mit bloßem Auge den zeitlich und örtlich noch nahen Mars nur als kleines Pünktchen unter ca. 5000 Pünktchen am Nachthimmel sehen, während das Teleskop sogar noch die „Marskanäle" zeigt.

Da ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich das Quantengeflimmer des irgendwann ausgedünnten und ausgekühlten Raums auch ohne Atome noch als gigantischer Datenspeicher eines Quantencomputers entpuppt, der alles so vielfach durch Anlieferung von Bildern an den verschiedensten Stellen protokolliert hat, dass selbst einzelne Informationsverluste in jedem Fall aus weiteren Momentaufnahmen ergänzt werden könnten.

Aber Informationsverlust scheint selbst durchs Hineingestrudeltwerden in Schwarze Löcher in den Milchstraßenmittelpunkten nicht befürchtet werden zu müssen, nachdem Hawking selbst für Schwarze Löcher ein Zerstrahlen aufgezeigt hat, das in einem übergeordneten partnerschaftlichen Verhältnis zu den den ins Schwarze Loch gefallenen Quanten ähnlich dem beim Zwillingsphotoneninformationsbeamen seine Ursache hat.

Und das spontane Quantenverhalten im kleinsten Bereich dürfte, egal ob es tatsächlich spontan ist oder auf Rückwirkungen aus der Zukunft oder einem Mitmischen von Paralleluniversen in unserer Welt beruht, auf kleinste normierte Bereiche verwiesen sein, während die Bewegungsstrukturen höherer Ordnung sich untereinander vernetzt ergänzen.

Da die Lichtwellen in uns sicherlich nicht ihre Quanteneigenschaften verlieren und wohl, modifiziert übertragen, selbst unsere Vorstellungen über zumindest engere räumliche und zeitliche Bereiche hinweg prägen, gibt es keinen hinreichenden Grund, sich nicht eine von Atommassen ungestörtere und widerstandsfreier unterkühlte und fein differenziert arbeitende recht einheitliche Endzeit vorzustellen, die mit der weiteren Aufarbeitung der Vergangenheit durch unmittelbare Anknüpfung an die Einzelheiten ihre Fortwirkung unter unmittelbarer Ergänzung früherer Geschehensabläufe aus der Zukunft beschäftigt ist, deren Rückwirkung im jeweils übergeordneten Zusammenhang wir vielleicht schon heute erkennen könnten, wenn wir nicht bei einer größeren Empfindlichkeit für Details im heute noch gröberen Alltag zu nervös werden müssten.

Im Vergleich zur Atomwelt der immer nur ca. 100 Atomarten über ca. 100 Milliarden Milchstraßen zu je ca. 400 Milliarden Sonnen sind immerhin schon heute auch die Räume des Internets recht entmaterialisiert, liegen da die Bilder von Löwe und Lamm nebeneinander in einem virtuellen Garten Eden, gilt schon das Bankkonto als materiell, obwohl es da nicht viel mit den Händen zu begreifen gibt.

Und die Profile der Menschen vertreten diese in sozialen Netzwerken oft schon so ähnlich, wie uns die Bilder aus unserer inneren und äußeren Umwelt in unserer Gedankenwelt als Lobbyisten der Originalbesonderheiten prägen und uns so das Planen in vorauseilendem Gehorsam gegenüber den zu erwartenden Trends einer voraussichtlichen Zukunft ermöglichen.

Wollen Sie das DEGUFORUM abonnieren oder Mitglied bei der DEGUFO werden, dann schreiben Sie an degufo@alien.de. Ältere Hefte erhalten Sie direkt bei der Redaktion (siehe Impressum auf Seite 2).



Grober Fehler oder böse Absicht?

Ein Erlebnis mit den Medien

von Alexander Knörr

Alles begann mit einer e-Mail, die an die Degufo gegangen ist und die sich als Sichtungsmeldung mit beiliegenden Fotos entpuppte. Die Sichtung samt Fotos wurde über die Degufo-E-Mail-Liste diskutiert, und recht schnell wurde klar, dass es sich bei dem gesichteten Objekt um ein Flugzeug – evtl. noch eine Drohne – handelt. Die Charakteristika eines Flugzeuges, nämlich die Flügel und vor allem auch das Leitwerk waren unschwer zu erkennen und das vermeintliche UFO vollbrachte auch keine Flugkunststückchen, die irgendwie an ein anderes Objekt erinnern würden. Durch die Spiegelung der Sonne verschwamm das Bild des Flugzeuges ein wenig auf den Fotos – jedoch blieben die eindeutigen Merkmale, die für ein Flugzeug sprechen, erhalten. Die Einstufung wurde recht schnell vorgenommen und später dann in Deguforum Nr. 66 veröffentlicht.



Objekt aus Heft 66

Einen Tag nach Eingang der Sichtungsmeldung bei der Degufo erhielt ich einen Anruf von der Redaktion von RTL West, einem Regionalprogramm des Senders RTL aus Köln. Beim Gespräch mit dem Redakteur stellte sich heraus, dass die RTL Redaktion eine Sichtungsmeldung samt Bildern von einem Sichtungszeugen erhalten hatte und nun jemanden als Experten suchte, der diese einzuschätzen wusste. Schon bei der Beschreibung der Sichtung tat sich mir der Gedanke auf, dass es sich um dieselbe Sichtung handelte, die auch die Degufo erhalten und bereits geklärt hatte. Ich ließ mir von der Redaktion noch einmal die e-Mail samt Fotos schicken und konnte dies bestätigen. Der Sichtungsmelder wollte wohl seine UFO Sichtung auch einem TV-Sender mitteilen und ein wenig Aufmerksamkeit erhaschen. Ist ja legitim. Wir verabredeten – Fernsehen ist ja immer zeitnah am Puls der Zeit – gleich für den Nachmittag ein Treffen mit einem Kamerateam bei mir in Xanten, um meine Einschätzung aufzuzeichnen.

Um 16 Uhr trafen dann auch eine Reporterin und das Kamerateam bei mir ein, und wir drehten mehr als 30 Minuten. 30 Minuten, in denen ich ausgiebig über den Fall sprach, wie dieser zu erklären sei, und in dem ich auch an meinem Laptop die Fotos zeigte. Als die Kamera aus war, sprach ich natürlich auch noch mit den jungen Leuten von RTL, und diese erkannten auch zweifelsfrei die Konturen des Flugzeuges auf den Bildern des Sichtungszeugen.

Um 18:30 Uhr dann am 16. August 2010 war es so weit – knapp zwei Stunden, nachdem das Team von RTL bei mir war, kamen die Regionalnachrichten und in diesen auch groß aufgebauscht die „UFO-Sichtung" eines Krankenpflegers, der sogar beeindruckende Bilder gemacht habe.

Wie immer bei den Highlights einer TV Sendung kam auch dieses erst zum Schluss der Sendung dran. Ich saß gespannt vor dem Fernseher. Schließlich wurde groß von dem Sichtungszeugen, der ebenso von einem Kamerateam besucht worden war, und dessen Sichtung berichtet. Seine Einschätzung, dass dies auf keinen Fall ein Flugzeug gewesen sein konnte – diese Einschätzung kennen wir ja zu Genüge – durfte nicht fehlen. Dann wurden Bilder eingeblendet – jedoch ganz andere Bilder, als ich von RTL vorgelegt bekam. Auf diesen Bildern war rein gar nichts zu erkennen und schon gar kein Flugzeug. Die Bilder zeigten ein paar grüne Lichtflecken, die durchaus auch durch das Zoomen der Kamera entstanden sein könnten, waren aber keinesfalls identisch mit den Bildern, die mir und auch der Degufo vorlagen. Ich war schon als Erstes geschockt, wartete aber noch auf die richtigen Bilder – die mussten doch noch kommen! Anstatt der Bilder kam dann noch einmal die hübsche Moderatorin, die einen Übergang zu mir schuf: „Der Xantener Ufologe Alexander Knörr sieht das jedoch ganz anders!" Dann wurde eine kurze Sequenz der Aufzeichnung eingeblendet – diese dürfte nicht mehr als 5 Sekunden gedauert haben, in der ich eindeutig die Konturen eines Flugzeuges bestätigte und den Fall somit als Flugzeug aufklärte.

Wenn man jedoch die Zeugenaussage mit den Bildern und meiner Aussage sah – und so wurde dies ja dort dargestellt, dann kam man zu der Überzeugung: „Der Knörr, der spinnt! Da ist doch alles, nur eben KEIN Flugzeug zu sehen!"

Ich war fuchsteufelswild!

Umgehend rief ich die Redaktion von RTL West an, um nachzufragen was da schief gelaufen sei. Jedoch war der zuständige Redakteur nicht zu sprechen. Ich verfasste einen Tag später, nachdem ich den Redakteur immer noch nicht telefonisch erreichte, eine e-Mail, in der ich freundlich aber bestimmt auf den Fehler hinwies und noch einräumte, dass da wohl eine Vermischung zweier UFO-Sichtungsfälle vorgelegen habe und ich mich gerne um den gezeigten Fall auch kümmern würde, wenn man mir die Eckdaten und die Fotos zukommen lassen würde. Man könnte ja dann später beide Fälle neu aufrollen und die Fehler beseitigen.

Ich habe bis heute keine Antwort erhalten!

Mir drücken sich der Gedanke und die Frage auf: War dies nur ein grober Fehler, oder war es böse Absicht? Wollte sich da jemand vom Fernsehen wieder über die „dummen" Ufologen lächerlich machen?

Worte zum Jahresende

„Herr Werner Walter ist ein vertrauenswürdiger Beobachter, der nichts mit diesen UFO-Spinnern zu tun hat. Ich habe nie gesehen, dass er etwas Falsches geschrieben hat."

ESA-Raumfahrtingenieur Rainer Kresken

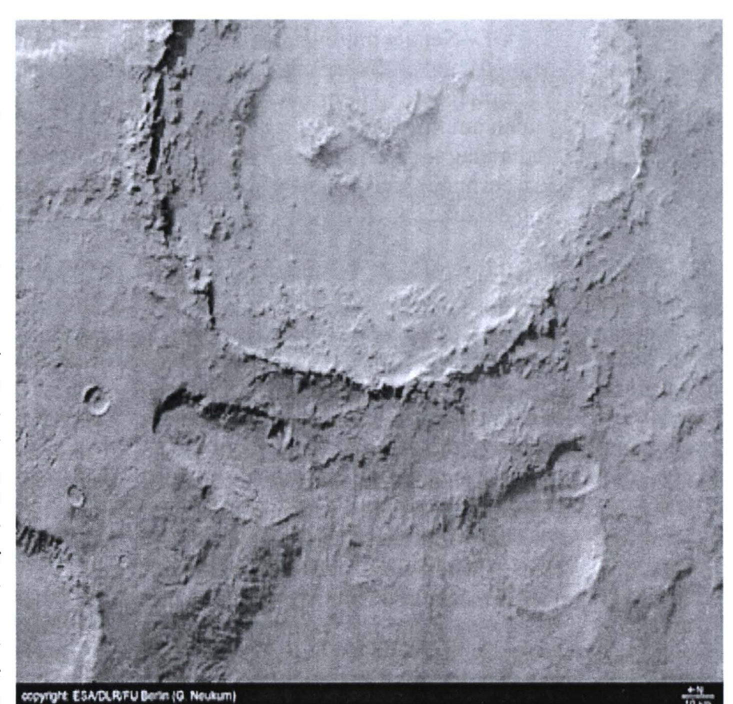
Quelle: CENAP-News vom 4.11.2010

Die Stadt im Krater

oder: Nachforschen ist besser als glauben

von Kurt Diedrich

Vor kurzem stieß ich beim regelmäßigen Stöbern im Internet auf eine US-amerikanische Seite, deren Inhalt mich sofort hellwach werden ließ: Da wurde unter Verweis auf ein beigefügtes Foto der ESA behauptet, dass es im Mars-Krater mit dem Namen „Hale" eindeutige Hinweise auf eine ehemalige oder sogar noch existierende Zivilisation gäbe. Tatsächlich ließ die Aufnahme (siehe vom Autor bearbeitetes ESA-Foto) deutliche, geometrische Strukturen erkennen, die an Gebäude und Straßen erinnerten. Was das Ganze noch glaubhafter machte, war die Tatsache, dass diese Strukturen genau der perspektivischen Verzerrung entsprachen, die durch die Aufnahme des Kraters von schräg oben verursacht wurde. Von den Webseiten der Freien Universität Berlin (FU)



Original-Aufnahme des Hale-Kraters

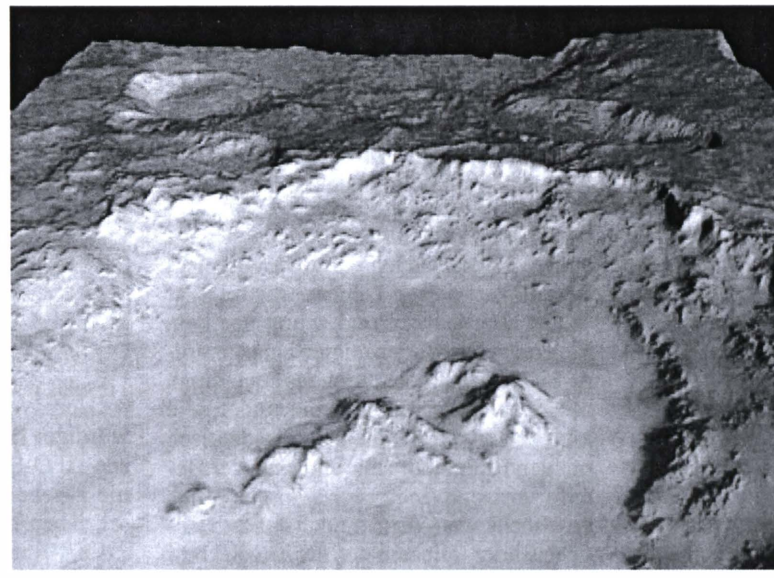
http://www.geoinf.fu-berlin.de/eng/projects/mars/hrsc131-HaleCrater.php

lud ich mir die hoch aufgelöste Originalansicht der Aufnahme auf meinen Rechner und versuchte, die Schritte des Autors der US-Webseite nachzuvollziehen: Kontrast erhöhen, Helligkeit verringern – und schon wurden die Muster sichtbar. Der Effekt wurde, wie ich bald herausfand, um ein Vielfaches verstärkt, wenn man das Farb-Bild in seine RGB-Komponenten zerlegt und nur den (nun schwarz-weißen) Grün-Anteil verwendet.

Ich war überwältigt. Hatte ich doch den Prozess der Visualisierung eigenhändig vom Originalfoto der ESA nachvollzogen. Nach einigen Minuten der Begeisterung siegte jedoch meine Skepsis. Da es auf der genannten FU-Webseite ein Foto gibt, das den Krater genau von oben zeigt, müssten die beeindruckenden Zivilisationsspuren auch auf dieser Aufnahme erscheinen. Und tatsächlich: Auch hier waren sie deutlich und diesmal ohne Verzerrung sichtbar. Es musste sich um Spuren einer Zivilisation handeln: Im Falle von Bildstörungen (Artefakten) wären auf den beiden, getrennt voneinander aufgenommenen Fotos niemals die exakt gleichen Muster aufgetreten.

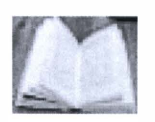
Was mich jedoch stutzig machte, war die Tatsache, dass sich die angeblichen „Gebäude" lückenlos über das ganze Foto erstreckten und auch außerhalb des Kraters, auf dem zerklüfteten Kraterrand und auf den Erhebungen in der Mitte des Kraters zu erkennen waren.

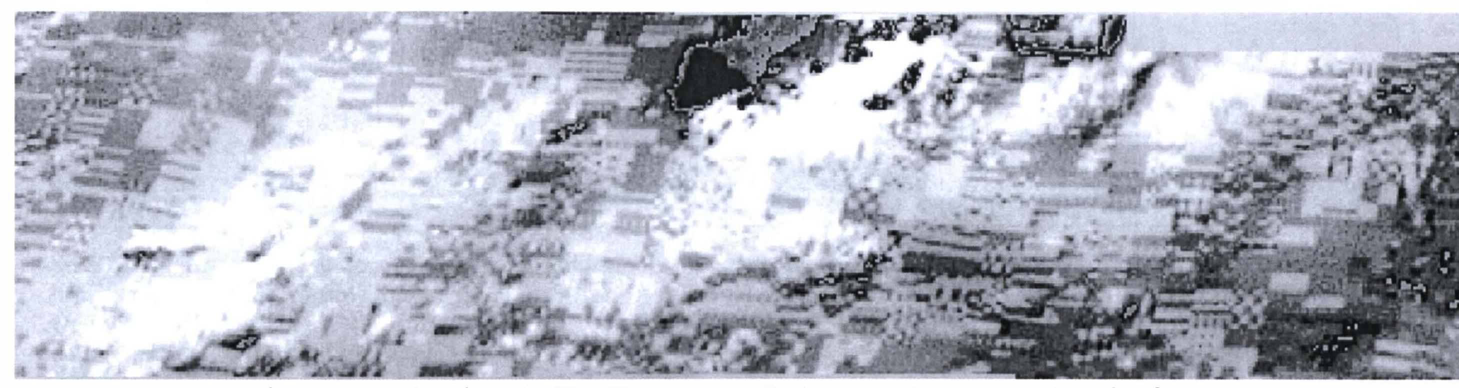
Da diese Erkenntnis meine Begeisterung merklich dämpfte, suchte ich nach weiteren Indizien für eine Täuschung – und wurde fündig. Beim Durchsuchen von Hintergrund-Informationen zur betreffenden Marsmission erfuhr ich, dass die perspektivischen Fotos gar nicht real waren, sondern aus den primären, senkrechten Stereo-Aufnahmen der Marsoberfläche errechnet wurden. Kein Wunder also, dass die scheinbaren „Gebäude" ebenfalls in die perspektivischen Berechnungen mit einflossen und dort einen dreidimensionalen Eindruck hervorrufen. Dass es sich hier kaum um Gebäude handelt, wird auch durch die Abmessungen der rätselhaften Objekte deutlich: Wir wissen zwar nichts über eventuelle Mars-Architekten, aber dass sie Tausende von Gebäuden mit Kantenlängen im Kilometer-Bereich geschaffen haben, erscheint nicht sehr plausibel.



Hale-Krater in perspektivischer Sicht







Sogenannte Mars-Stadt im Hale-Krater nach Eliminierung aller Farbanteile außer Grün

Doch um was handelt es sich dann bei diesen merkwürdigen Strukturen? Auch wenn Sie die Fotos Ihrer Digitalkamera auf die gleiche Weise bearbeiten, werden auf Grund der Bildkomprimierung ähnliche Muster sichtbar; vor allem in großflächigen, einheitlichen Bereichen ohne Muster, in denen sich Helligkeit und Farbton (genau wie im Krater) über größere Distanzen nicht ändern: „JPEG-Artefakte". So ganz ist es mir auf diese Weise allerdings nicht gelungen, „Mars-Gebäude" auf meine eigenen Digitalfotos zu „zaubern". Die von mir erzeugten Muster waren einfach nicht so „ästhetisch" wie diejenigen des Mars-Fotos. Die an Figuren aus früheren Computerspielen erinnernden Anordnungen des Hale-Kraters zeichnen sich, das muss man anerkennen, durch einen einmaligen, fast künstlerisch anmutenden Formenreichtum aus. Dies täuscht jedoch nicht darüber hinweg, dass diese Muster möglicherweise durch spezielle Bildübertragungs- und Komprimierungsalgorithmen entstanden sind, die mit den in privaten PCs verwendeten Methoden wahrscheinlich nur wenig gemeinsam haben. Auch eine Überlagerung des zur Erde gesendeten Funksignals durch irgendwelche Störungen, die bei der Bildübermittlung auftraten, hätte möglicherweise zu vergleichbaren Effekten führen können.

Wenn ich im Internet die vielen engagierten Kommentare über diese Muster lese („Wie lange wollen sie uns noch belügen?"), wird mir deutlich, wie wichtig es gerade in der UFO-Forschung ist, nicht alles, was irgendwo geschrieben steht, zu glauben, sondern, wenn möglich, selbst zu recherchieren. Ich bin zwar enttäuscht, dass die „Stadt im Krater" gar nicht existiert, aber ich habe mir selber gezeigt, dass es immer wieder Möglichkeiten gibt, der Wahrheit durch eigenes Hinterfragen ein Stück näher zu kommen. Und nur das zählt.

Alexander Knörr:

Frank Grondkowski

Wer hat den Pharao geklaut?

Der etwas andere Reisebericht

Individuell Verlag, 2009

ISBN: 978-3-935552-34-9 •11,90

Wer liest nicht gerne eine gute Geschichte? Jeder, der ein Buch in die Hand nimmt, sucht in diesem auch ein wenig Entspannung und Erholung, will aber dennoch gut unterhalten werden. Wenn man dann noch aus dem Stoff des Buches etwas lernen kann und man förmlich Abenteuerlust bekommt, dann ist das auf jeden Fall das richtige Buch für mich.



Frank Grondkowski dachte wohl ähnlich, als er sein Erstlingswerk „Wer hat den Pharao geklaut?" niedergeschrieben hat. Grondkowski erzählt seine eigene Geschichte. Die Geschichte seiner Reise nach Ägypten, die durch einen glücklichen Umstand zu einer wahren Expedition wurde. Grondkowski bedient sich nicht der aufreibenden Erzählstile von Bestsellerautoren, sondern erzählt die Story seiner Expedition in die Geschichte der Ägypter so, dass jeder Leser sich mit ihm identifizieren kann. Man kann sich regelrecht in sein spannendes Abenteuer hineinversetzen, das er zusammen mit einem Einheimischen erlebte. Mit diesem Einheimischen, den er Dr. M. nennt, fand Grondkowski auch jemanden, der nicht nur ortskundig war, sondern der sich ebenso wie auch Grondkowski oder dessen großes Vorbild Erich von Däniken, mit den Fragen zwischen den Zeilen befasst und die dogmenartigen Wissensgebilde der Ägyptologen in Frage stellt. Dadurch entstand ein wirklich „anderer Reisebericht", der gespickt ist mit interessanten Fakten rund um die Pyramiden von Giseh, dem Sphinx und anderen archäologischen Stätten Ägyptens. Für „alte Hasen" der Präastronautik und Ägyptologie birgt dieser Reisebericht zwar nichts wirklich Neues, aber durch die interessante Schreibe liefert Grondkowski auf jeden Fall Lesestoff für ein paar spannende Stunden Lesevergnügens.

Alexander Knörr



Wo sind sie – die Außerirdischen?

„Die Außerirdischen" – ein Film im ZDF

von Peter Hattwig

Guido Knopp ist sicherlich einer der bekanntesten Filmemacher des deutschen Fernsehens. In den Dokumentationen „Hystory" beschäftigte er sich mit unserer Vergangenheit (besonders der Weltkriegs-Vergangenheit). Umso mehr war ich gespannt, wie er die „Geschichte" der UFO-Forschung sehen würde. Als ich las, dass Deutschlands Fernseh-Wissenschaftler Nummer 1, Harald Lesch, der als Skeptiker bekannte Astronaut a. D. Ulrich Walter die Sendung begleiteten und auch Werner Walter nicht fehlte, setzte ich mich mit einer Portion Skepsis vor den Fernseher. Was Knopp zeigte, dürfte aber nicht im Sinne Werner Walters gewesen sein.

„Wo sind sie – die Außerirdischen?" fragte der Sprecher zu Beginn des Films.

„Die Aliens sind bereits hier", antwortete Stanton Friedmann, einer der bekanntesten Ufo-Forscher der USA und Roswell-Experte.

„Ich bin froh, dass sie noch nicht hier sind", konterte Ulrich Walter im Zusammenschnitt des Films. „Ich habe nicht das geringste Bedürfnis, Außerirdischen zu begegnen". Warum Ulrich Walter Angst hat, hat er uns am Ende verraten.

Die Dokumentation begann mit der belgischen Ufo-Welle aus den neunziger Jahren, die bis heute Rätsel aufwirft und zu den Klassikern der Ufo-Forschung zählt. Die Hauptrolle spielte damals und auch in der Dokumentation der belgische Luftwaffen-General de Brouwer, der die Untersuchungen leitete. Hunderte von Augenzeugen meldeten, dreieckförmige unbekannte Flugobjekte mit Scheinwerfern an den drei Ecken und einem roten Licht in der Mitte gesehen zu haben. Auch ein Dia wurde geschossen, das vielleicht berühmteste Ufo-Foto aller Zeiten. Es waren jedoch nicht allein die Sichtungszeugen, die für Aufregung sorgten, sondern auch die Radargeräte der Luftwaffe zeigten Objekte, die nicht durch die Bewegung irdischer Flugzeuge erklärt werden konnten. „Es war etwas am Himmel, das unbekannt war, und das konnten auch Außerirdische sein", so de Brouwer, der als kompetenter Ufo-Ermittler auftrat. „Wir können schlussfolgern, dass es sich um etwas Nichtkonventionelles handelt". Erfreulich, dass Knopp darauf verzichtete, auf die Unsinnsdeutungen von CENAP einzugehen, die unbekannten Flugobjekte als Positionslichter von Flugzeugen zu deuten. „Die Wahrheit ist, wir haben bis heute keine Erklärung dafür", so de Brouwer.



Jesse Marcel jr., Sohn eines Roswell-Untersuchers (Foto: www.exopolitik.org)

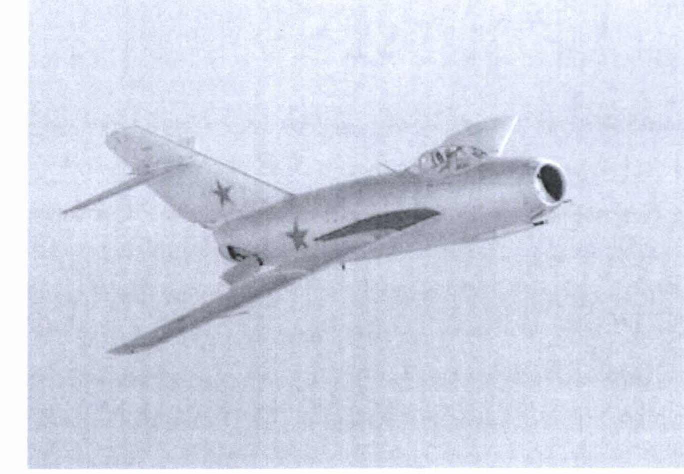
Noch weiter in die Vergangenheit ging es, als der Film auf das Thema Roswell zu sprechen kam. 1947 fand der Farmer Mac Brazel fremdartige Trümmerteile, die auf einer riesigen Fläche seiner Ranch verstreut waren. Was er entdeckt, entwickelte sich zur größten Ufo-Legende, die bis heute existiert. Guido Knopp ließ Zeugen der damaligen Zeit zu Wort kommen, zum Beispiel Jesse Marcel jr., Sohn eines Nachrichten-Offiziers, der damals die Untersuchungen leitete. Der Vater brachte Trümmerteile nach Hause und zeigte sie seinem 11-jährigen Sohn. „Es war sehr leichtes Material, das wie eine Feder zu Boden geschwebt wäre, hätte man es fallen gelassen". Er wusste, dass er etwas gesehen hatte, was nicht von der Erde stammen konnte. Auch fremdartige Symbole konnte er entdecken.

Am folgenden Tag erschien ein Bericht in der örtlichen Tageszeitung „Army Finds Flying Saucer", der jedoch auf Befehl der Militärs widerrufen werden musste. „It's a Wheather Balloon" meldeten die Zeitungen anschließend. In der Tat wurde zur gleichen Zeit ein Ballon zur Messung sowjetischer Atombomben-Explosionen in die Atmosphäre geschickt. Der Codename dieses Projektes war MOGUL und unterlag der höchsten Geheimhaltungsstufe. Skeptiker deuten die rätselhaften Überreste als Aluminiumfolien des Ballons.

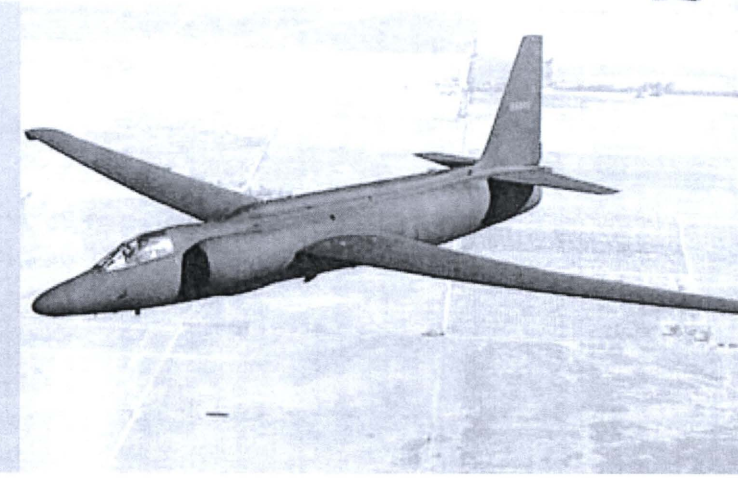


Der belgische General a. D. de Brouwer (Foto: www.exopolitik.org)





Die sowjetische MIG 15, Übungsflugzeug der Amerikaner über Area 51 im Kalten Krieg



Das in Area 51 entwickelte Spionageflugzeug U-2, das über der Sowjetunion abgeschossen wurde

Hinein gehört auch die Geschichte einer Krankenschwester, die angab, bei der Autopsie eines Aliens dabei gewesen zu sein. „Er war klein und mager, hatte einen großen Kopf, schmalen Mund und vier Finger".

Die Regie verzichtete darauf, einseitig Stellung zu nehmen, sondern überließ es dem Zuschauer, sich eine Meinung zu bilden. Sowohl Roswell-Gläubige als auch Roswell-Skeptiker konnten Argumente für ihre Ansichten finden.

„Die Regierung hat keine Angst vor Ufos, aber vor Ufo-Panik", sagte ein Sprecher der amerikanischen Regierung. Dennoch entstand in den fünfziger Jahren eine Ufo-Manie, in deren Verlauf unzählige Amerikaner glaubten, Ufos gesehen zu haben.

Angeblich wurden die Überreste der in Roswell abgestürzten Fliegenden Untertasse nach Area 51 gebracht. Das Gerücht bildete den Übergang zu einem weiteren Thema: Area 51 in Nevada, dem geheimnisvollsten Fleck Erde, zusammen mit der Nellis Militärbasis groß wie ein deutsches Bundesland, Ausgangspunkt wilder Verschwörungstheorien. Hier wurde zum Beispiel das Aufklärungsflugzeug U2 entwickelt, das in den Zeiten des Kalten Krieges über der Sowjetunion abgeschossen wurde. Über Area 51 fanden auch simulierte Luftkämpfe mit erbeuteten MIGs statt. Es handelte sich um absolute Geheimprojekte, die zu wilden Spekulationen Anlass gaben. Wen wundert es, wenn nirgendwo so viele Ufos gesehen wurden wie über Area 51?

Den deutschen Beitrag zur Ufo-Forschung präsentierte Werner Walter. Tagelang habe in der Nähe von Nürnberg ein Ufo am Himmel gestanden, das sich als verirrter Wetterballon entpuppt habe. War das alles, was Deutschland an Ufos zu bieten hat?

Den Abschluss des Films bildeten ein paar Beiträge zur SETI-Forschung. „In fünf bis sechs Jahren werden wir einen Planeten wie die Erde finden", meinte Harald Lesch und ging auf die Schwierigkeiten bei der Suche nach außersolaren Planeten ein. Probleme hat er jedoch mit der Vorstellung, dass die Aliens Lichtjahre durchs Weltall reisen, um dann in der Wüste abzustürzen.

Erfreulich war, dass in dem Film auf das aufregendste Ereignis der SETI-Forschung eingegangen wurde, das als „Wow-Signal" bekannt wurde (siehe Deguforum 65, März 2010). Im Jahr 1975 wurde aus dem Sternbild Schütze ein außergewöhnliches Signal empfangen, das 50 Mal stärker als das Hintergrundrauschen war. Bis heute konnte das Signal nicht gedeutet werden. Es enthielt alle Kennzeichen eines interstellaren Kommunikationsversuchs. Etwas dümmlich wirkte dabei die Anmerkung eines Physikers, die Außerirdischen hätten ja Milliarden von Dollar für die Stromrechnung ausgeben müssen, um ein solches Signal zu erzeugen.

Dann rückt Ulrich Walter mit seinen Ängsten von den Außerirdischen heraus. „Die suchen einen neuen Planeten". Warum sollten sie auch sonst die Erde besuchen? „Wenn die anderen so sind wie wir, dann möchte ich von denen nicht entdeckt werden", sagte Harald Lesch und bekundete, was er von seinen Mitmenschen hält. Trotzdem sagte er zum Schluss: „Es wäre ein Überhammer, wenn wir Außerirdische entdecken würden. Ich glaube die Erde würde für einen Augenblick still stehen – vor Freude."

Als leidgeprüfter Zuschauer von etlichen Ufo-Filmen und als Referent einer Vielzahl von Vorträgen über grenzwissenschaftliche Themen, der den Spott von Skeptikern ertragen musste, fand ich den Film „Die Außerirdischen" durchaus sehenswert, auch wenn er für Ufo-Forscher nichts Neues bot. Immerhin gab sich Guido Knopp Mühe, das Thema objektiv von allen Seiten zu beleuchten.

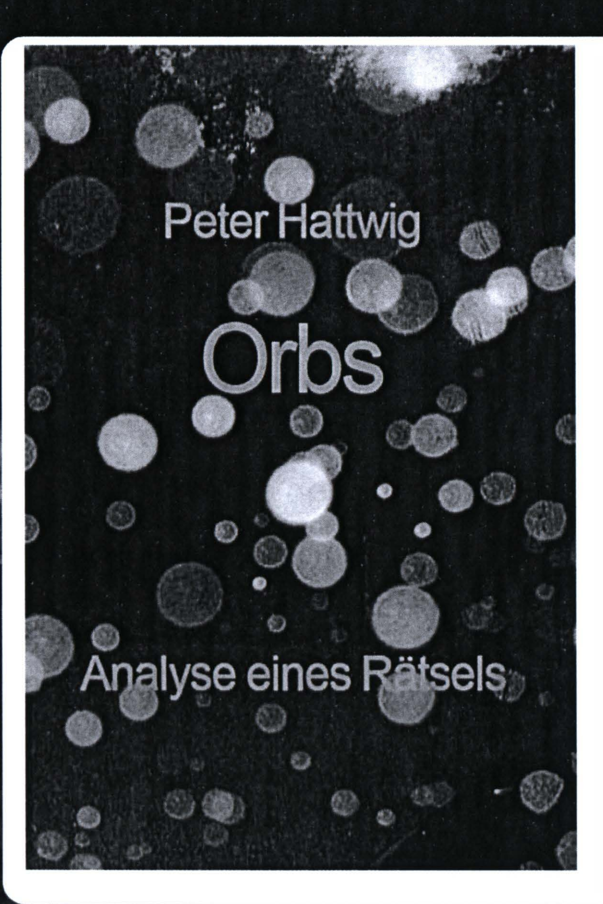
PeHa

Wollen Sie das DEGUFORUM abonnieren oder Mitglied bei der DEGUFO werden, dann schreiben Sie an degufo@alien.de. Ältere Hefte erhalten Sie direkt bei der Redaktion (siehe Impressum auf Seite 2).

Frühjahrstagung der DEGUFO e.V.

am 16. und 17. April 2011 ab 14 Uhr in Erfurt
Airport-Hotel
Binderslebener Landstraße 100, 99092 Erfurt
Telefon 03 61 / 656 11 11
E-Mail: info@airport-hotel-erfurt.de
Änderungen vorbehalten.
Weitere Informationen auf der Webseite der DEGUFO:
www.degufo.de
Bisher haben folgende Referenten zugesagt:
Natale Guido Cincinatti, Robert Fleischer,
Gerhard Gröschel, Ingbert Jüdt,
Marius Kettmann, Alexander Knörr und Reinhard Nühlen

Der Vorstand:
Alexander Knörr, 1. Vorsitzender, Anja Volb, 2. Vorsitzende



Dieses Buch unterscheidet sich von anderen Büchern über Orbs dadurch, dass erstmalig in einem ausführlichen physikalisch-optischen Teil Fragen beantwortet werden wie:
Kann man Orb-ähnliche Erscheinungen künstlich erzeugen?
Können Orbs durch Staub erklärt werden?
Können Orbs durch Regentropfen erklärt werden?
Wie entstehen Linsenspiegelungen?
Können Insekten Orb-ähnliche Phänomene erzeugen?
Wie weit sind Orbs entfernt?
Gibt es Lichterscheinungen, die nicht mehr physikalisch erklärt werden können? Beispiele finden Sie zuhauf in diesem Buch.
Passen Orbs überhaupt in unsere Physik? Diese Frage wird mit einem „Jein“ beantwortet! Orbs sind Objekte, die in den Bereich der Quantenphysik gehören.
Bezug über den Buchhandel: Preis: 14,90 Euro.
ISBN: 9783839169179
Das Buch kann auch beim Autor direkt bestellt werden (ohne Aufpreis für Porto).